Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 252 — Donnerstag, den 27. Oktober 1921 — 49. Jahrgang

Die neue Regierung und der Raub Oberschlesiens vor dem Reichstage.

(Reichstagssitzung vom 26. Oktober.)

Das Haus, die Tribünen und die Diplomatenlogen sind stark besetzt. Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 4.20 Uhr und gedenkt des Schicksals Oberschlesiens. 220 000 Erwachsene in den jetzt abgetretenen Gebieten haben sich am 20. März für das Verbleiben bei Deutschland ausgesprochen. Mit tiefem Schmerz nehmen wir von ihnen Abschied. Wir wollen den Scheidenden, die durch das Gebot fremder Machthaber einem fremden Lande mit fremder Sprache und fremder Kultur zugewiesen werden, Treue um Treue geloben. (Lebhafter Beifall.) Denn eins ist gewiß: Keine Macht der Erde kann durch das Mittel der Gewalt Unrecht in Recht verwandeln. (Beifall.) Wie trübe auch die Zukunft aussieht, unser Treuegelöbnis wird bestehen bleiben. (Lebhafter Beifall.) — Das Haus tritt dann in die Beratung der Entscheidung der Botschafterkonferenz vom 20. Oktober d. J. ein.

Die neue Regierung.

Reichskanzler Dr. Wirth stellt sein Kabinett vor. Neben dem Kanzleramt hat er die Leitung der Auswärtigen Geschäfte übernommen. Das Kabinett besteht aus folgenden Mitgliedern: Reichsschatzministerium und Vizekanzler Bauer, Innenminister Dr. Köster, Arbeitsminister Dr. Braun, Ernährungsminister Dr. Hermes, der zugleich die Geschäfte des Finanzministeriums wahrnehmen soll, Wehrminister Dr. Geßler, Verkehrsminister Gröner, Postminister Giesberts, Wirtschaftsminister Schmidt, Justizminister Dr. Radbruch. Der Posten des Ministers für den Wiederaufbau steht noch offen. Der Reichskanzler bemerkt sodann, daß die Regierung in einer schweren äußeren Lage des Reiches und unter innerpolitischen Schwierigkeiten gebildet worden ist. Da kein Politiker und keine Partei, so fährt der Kanzler fort, sich der Verantwortung entziehen konnte, habe ich dieses Amt übernommen und Mitarbeiter gefunden, die mit mir des Glaubens sind, daß es nicht angängig ist, das Schicksal des Vaterlandes durch eine lange Krisis oder eine handlungsunfähige Regierung aufs Spiel zu setzen. Diesen Mitarbeitern gebührt mein besonderer Dank für ihre Bereitwilligkeit. Der Reichskanzler wendet sich sodann dem letzten Raubakt der Entente zu, der

Losreißung Oberschlesiens von Deutschland.

Die dringlichste Aufgabe der Regierung ist auch die schmerzlichste und härteste, die einer Regierung zuteil werden kann. Die alliierten Hauptmächte haben am 20. Oktober eine Entscheidung getroffen, die das Industriegebiet zerreißt und die Deutschland die Verpflichtung auferlegt, mit Polen ein Uebergangsabkommen abzuschließen, durch das die wirtschaftlichen Schädigungen ausgeglichen werden sollen. Ein Bevollmächtigter zum Abschluß des Abkommens soll benannt werden. Auf Grund dieser Forderung hat das alte Kabinett demissioniert, weil es in dieser Entscheidung in der oberschlesischen Frage ein Unrecht und Unglück sieht. Auch die neue Regierung weicht in der Beurteilung der Sachlage von dem Standpunkt der alten Regierung nicht ab. Auch die neue Regierung betont feierlich vor aller Welt, daß mit dem Spruch der Botschafterkonferenz Deutschland und Oberschlesien harte Gewalt angetan wird. (Lebhafte Zustimmung). Die Entscheidung mußte nach dem Friedensvertrage von den Hauptmächten gefällt werden, nicht vom Rate des Völkerbundes, dessen Gutachten als bindend angenommen wurde. Bei der Entscheidung sollte auf das Abstimmungsergebnis und auf die geographische und wirtschaftliche Lage der Ortschaften Rücksicht genommen werden. Das alles ist nicht geschehen, sodaß hier ein Verstoß gegen den Friedensvertrag vorliegt. Aber nicht nur formell, sondern auch sachlich steht die Entscheidung mit dem Friedensvertrag in schroffstem Widerspruch. Die Hauptmächte sind nicht imstande gewesen, eine Grenze zu finden, die den geographischen und wirtschaftlichen Verhältnissen gerecht wird. Es werden im Gegenteil wichtige wirtschaftliche Interessengebiete zerrissen. Dadurch wird der Friedensvertrag zu Ungunsten Deutschlands verletzt. Man will uns nun ein Uebergangsregime aufzwingen, was gänzlich außerhalb der vom Friedensvertrag gewährten Befugnisse liegt. (Zustimmung). Deutschland ist lediglich verpflichtet, mit Polen ein ergänzendes Abkommen zu treffen über Fragen, die der Vertrag nicht birgt. Nirgends ist bestimmt, daß der Inhalt eines solchen Uebereinkommens von den alliierten Mächten diktiert werden kann. Beiden Mächten war zugesichert, sich frei und unbeeinflußt einigen zu können. Auch hier liegt eine Beugung des Vertrages vor. Diesen Standpunkt, diese Rechtsauffassung wird die neue Regierung den alliierten Mächten gegenüber zum Ausdruck bringen. Die deutsche Regierung sieht die Entscheidung der Botschafterkonferenz als gegen Vertrag und Recht verstoßend an. Man will in Oberschlesien durch Gewalt einen neuen Zustand schaffen. (Sehr richtig!) Unsere erste Pflicht ist es heute, die hunderttausende deutscher Volksgenossen, die durch den Machtspruch der alliierten Hauptmächte zu Polen geschlagen werden, nicht im Stich zu lassen (Lebhafte Zustimmung) und den Versuch zu machen, der durch die Zerschneidung drohenden Verelendung blühender Gebiete soweit wie möglich entgegen zu wirken. Aus diesem Grunde müssen wir einen bevollmächtigten Vertreter zu Wirtschaftsverhandlungen ernennen. (Hört! Hört! rechts.) Die Regierung erbittet zu dieser Maßnahme die Zustimmung des Reichstages. Dem deutschen Volke wie dem Auslande soll nicht verheimlicht werden, daß durch die Verstümmelung deutschen Territoriums infolge der Entscheidung über Oberschlesien Deutschlands Leistungsfähigkeit so vermindert wird, daß alle Berechnungen, die man bisher über die Möglichkeit der deutschen Reparationsleistungen aufgestellt hat, in neue starke Zweifel gezogen werden. (Lebhafte Zustimmung.) Die ehemaligen Gegner Deutschlands haben die Hoffnung auf die Gesundung der durch den Krieg zerrütteten Wirtschaft auf den Wiederaufbau der gesamten Weltwirtschaft, vornehmlich auf die deutschen Reparationsleistungen gestellt und bisher Deutschland Lasten auferlegt, die, wenn sie überhaupt zu tragen sind, nur unter Belassung aller Kräfte getragen werden können. Durch die oberschlesische Entscheidung wird diese Voraussetzung aufs schwerste erschüttert. Mit den abgeschnittenen Gebieten gehen uns große, blühende deutsche Städte verloren, Zentren deutscher Kultur, z. B. die Stadt Kattowitz, die mit 85% aller Stimmen ihre Zugehörigkeit zu Deutschland bekundet hat. In Kattowitz standen 42 000 deutschen nur 3500 polnische Stimmen gegenüber. (Hört! Hört!) Verloren geht Königshütte, in welcher Stadt sich 78% für Deutschland ausgesprochen haben. (Hört! Hört!) Wenn so deutsche Gebiete den Polen ausgeliefert werden, so muß jeder Glauben daran schwinden, daß Recht und Gerechtigkeit, daß insbesondere das Selbstbestimmungsrecht der Völker noch eine wesentliche Bedeutung haben können. Ein relativ geringer Teil der Kohlengruben, nur 24,5% sollen bei Deutschland bleiben. An Bleierzen werden in Zukunft nur 5000 Tonnen statt bisher 22 000 Tonnen von Deutschland gefördert werden können. Auch die Mehrzahl der Silberhütten fällt an Polen. Dem Werte nach gehen an Silber mehr als 15 Milliarden Goldmark verloren. Von den 37 oberschlesischen Hochöfen fallen 22 an Polen. Die oberschlesische Frage ist eine europäische, eine weltwirtschaftliche. Ueberall zeigen sich katastrophale wirtschaftliche Erscheinungen. Die bisherige Regierung hat darauf hingearbeitet, durch Reparationsleistungen bis zur Grenze des Menschenmöglichen am Wiederaufbau mitzuwirken. Auch die neue Regierung hat den Willen, ihren Verpflichtungen nachzukommen und auch weiterhin den Gegnern jeden Vorwand zu nehmen, die geplante Vernichtung Deutschlands durchzuführen. Der Reichskanzler faßt die Stellungnahme der neuen Regierung folgendermaßen zusammen: Die deutsche Regierung erblickt in dem Spruch der Botschafterkonferenz nicht allein eine Ungerechtigkeit gegen das deutsche Volk, sondern auch eine Verletzung des Versailler Friedensvertrages, dessen klarer Wortlaut der Entscheidung widerspricht. Die deutsche Regierung legt gegen diese Rechtsverletzung feierlichst Verwahrung ein. Um die dem deutschen Volke drohende Verelendung zu vermeiden, sieht sich die Regierung gezwungen, den in der Note vorgesehenen Delegierten zu ernennen, ohne ihre Rechtsauffassung preiszugeben. Die Regierung ist allerdings nicht aus dem entschlossenen Willen einzelner Parteien hervorgegangen, sondern setzt sich aus Männern zusammen, die sich im Drange der Stunde dem Vaterlande zur Verfügung gestellt haben. Die Frage der Ernährung, der Preissteigerung, die neugeschaffene Besoldung der Beamten, die Hilfe für die kleinen Rentner müssen zunächst zurückgestellt werden. Der Reichskanzler schließt mit dem dringenden Appell der Mitarbeit an alle Parteien. (Beifall.)

Die Besprechung der Regierungserklärung.

Abg. Müller-Franken (Soz.) warnt vor einer Demonstrations- und Rechtspolitik und verwahrt sich gegen den Vorwurf der Rechten, als ob die Sozialdemokratie national nicht zuverlässig sei. Man kann der Sozialdemokratie nicht zumuten, mit solchem Gesindel eine Einheitsfront zu bilden. (Rüge des Präsidenten.) Die Sozialdemokratie habe sich, das beweisen die letzten schweren Jahre, von keiner anderen Partei an nationalem Gefühl übertreffen lassen. (Hurrarufe bei den Kommunisten.) Das Vorgehen der Entente ist eine Gewaltmaßnahme. An den Wahnsinn einer solchen Zerreißung haben selbst die polnischen Arbeiter nicht gedacht. Eine Politik der Rache würde sich aber am Rächer rächen. Notwendig sei es, am Erfüllungswillen festzuhalten. — Abg. Ulitzka (Zentr.) schildert als Oberschlesier die vernichtende Wirkung, die die Entscheidung in Oberschlesien ausgeübt hat. Der polnische Terror wurde von den Franzosen ermutigt. Jetzt liegt ein glatter Bruch des Friedensvertrages vor. Polen wird natürlich danach streben, auch die wirtschaftliche Gewalt in die Hand zu bekommen. Die deutsche Bevölkerung wird abgetrennt. Das Land wird verödet. Dahin ist der Friede! Hundert von Morden sind ungesühnt. Am schwersten wird der Kampf der Oberschlesier mit den eindringenden Kongreßpolen sein. Dahin ist auch die Möglichkeit eines friedlichen Verhältnisses mit Polen. Wir werden Revanchegedanken vielleicht nicht bekämpfen können, denn Oberschlesien ist ein zweites Elsaß-Lothringen geworden. Wir glauben an die Gerechtigkeit der Weltgeschichte und an eine Wiedervereinigung mit Oberschlesien. (Beifall.) — Abg. Hergt (Deutschnatl.): Eine Welle der Empörung hätte durch das Land gehen müssen. Alle Mittel des Widerstandes mußten eingesetzt werden. Dazu gehört freilich die Einigkeit. Die Regierung hat leider darauf verzichtet, Führerin der nationalen Bewegung zu sein. Auch der Reichstag hat nicht die Kraft gefunden, einmütig Protest zu erheben. Akzeptieren wir bei dieser Vergewaltigung, dann scheiden wir uns selbst aus der Liste der Völker aus. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wir verlangen das ungeteilte Oberschlesien. Darauf haben wir auch nach dem Friedensvertrag berechtigten Anspruch. Mit der Annahme der Entscheidung erreichen wir nur eine Galgenfrist. Wir brauchen eine offene Auseinandersetzung mit unseren Gegner, die erkennen müssen, daß wir die letzten Konsequenzen aus unserer Lage ziehen wollen. Deshalb lehnen wir die oberschlesische Entscheidung und die Entsendung eines Kommissars ab. (Sehr richtig! rechts.) Leider ist eine Einheitsfront verhindert worden, aber eine große Protestkundgebung sollte wenigstens stattfinden. Wir müssen dem Feind offen und ehrlich die Wahrheit sagen. Die Ultimatumspolitik hat völliges Fiasko erlitten. Dazu gehört auch das unglückliche Rathenauabkommen. Durch die Milliardenzahlungen ist Deutschland immer blutleerer geworden. Die Valuta ist das Menetekel, das Urteil des Auslandes. (Abgeordneter Maltzahn (Komm.): Alles die Folgen Ihrer Verbrechen! Ordnungsruf.) Auch innerpolitisch ist diese Politik zusammengebrochen. Das zeigt die Berliner Stadtverordnetenwahl und die Verärgerung Bayerns gegenüber dem Reich. Diese Regierung des Mißerfolges kann nicht die Politik der Zukunft betreiben. Sie ist nur eine vorübergehende Erscheinung. Wir können die Erklärung des Kanzlers nicht billigen. (Beifall rechts.)

Abg. Kahl (D. Vp.): Der Reichskanzler hätte nach der Entscheidung über Oberschlesien sofort vor den Reichstag treten müssen. Wir müssen jetzt vor aller Welt unser Recht auf Oberschlesien geltend machen. Der Geschichte der Zukunft muß eingehämmert werden, daß uns hier eine Brutalität wohl aufgezwungen werden kann, daß aber nimmermehr ein rechtmäßiges Besitzverhältnis daraus hergeleitet werden kann. Jedes Schulkind muß im Gedächtnis behalten, daß Oberschlesien deutsch gewesen ist, deutsch ist und deutsch sein wird. (Beifall.) Lloyd George hat einmal selbst gesagt: Vergeßt nicht, daß Oberschlesien länger deutsch ist, als die Normandie französisch. (Lebhaftes Hört! Hört!) Oberschlesien ist zum Handelsobjekt erniedrigt worden. Eine reine Vergewaltigung, ein Rechtsbruch im schwersten Sinne des Wortes ist es, den Abschluß des Wirtschaftsabkommens zu einem Diktat zu machen. Wir müssen auf den Augenblick warten, wo das Rechtsgefühl wieder siegt. — Abg. Breitscheidt (U.): In allen Schichten des Volkes empfinden wir den Verlust eines Landes, das mannigfache Bande mit Deutschland verknüpft. Materielle und ideelle Güter gehen verloren. Die Börse aber erlebt eine Hausse in oberschlesischen Werten, während auf dem Reichstagsgebäude die Fahnen Halbmast stehen. Was wir heute verloren haben, haben wir bereits verloren, als Ludendorff die Regierung zum Angebot des Waffenstillstandes zwang. Der Imperialismus kennt keine Nationen mehr. Unter dieser Herrschaft entscheidet nur die Gewalt. — Präsident Löbe verliest eine Kundgebung des Provinzialausschusses der Provinz Schlesien, die von allen Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Mehrheitssozialisten unterschrieben ist und die Ablehnung des Genfer Diktats fordert. — Abg. Schücking (Dem.) verliest eine Erklärung seiner Fraktion, wonach diese im Interesse Oberschlesiens der Entsendung eines Kommissars zustimmt, unter der Voraussetzung, daß sich daraus keine Anerkennung der dem Friedensvertrag widersprechenden Entscheidung ergibt. Sie muß erwarten, daß sich die Regierung von diesem Standpunkt nicht abbringen läßt, und macht ihre zukünftige Stellung zu der Regierung davon abhängig. Da sie bisher bei den Verhandlungen über die Regierungsbildung die notwendige Sicherheit nicht erlangen konnte, vermag sie sich an der Regierungsbildung nicht zu beteiligen. Nur im Hinblick auf die Eigenart des Wirkungskreises des Wehrministers hat sie sich damit einverstanden erklärt, daß Herr Geßler die Geschäftsführung weiter übernommen hat. Die Losreißung Oberschlesiens sei die Tendenz des unverhüllten Länderraubes. Für politische Konflikte müsse endlich ein unabhängiges Tribunal geschaffen werden. — Abg. Emminger (Bayr. Vpt.) verliest eine Erklärung seiner Fraktion, die schärfsten Einspruch gegen das Genfer Diktat erhebt und gegen die Entsendung eines deutschen Delegierten sich ausspricht.

Inzwischen ist ein Antrag der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen, der Bayr. Volkspartei und des Bayr. Bauernbundes eingegangen, der gegen den Genfer Spruch Einspruch erhebt und betont, das deutsche Volk werde niemals diese neue Gewalt als Recht anerkennen, vielmehr in den deutschen Oberschlesiern seine Brüder und in Oberschlesien deutsches Land sehen.

Abg. Heidemann (Komm.): Der Völkerbund zeigt sich immer mehr als ein Blutbund und Mörderbund zur Niederhaltung des internationalen Proletariats. Schuld an dieser Politik sind aber die Vertreter des alten Kurses und mit ihnen die Mehrheitssozialisten. — Abg. Dr. Levy (Komm. Arbeitsgemeinschaft) sichert der Regierung die Unterstützung der Partei zu, wenn sie ernstlich den Kampf gegen die Reaktion führen wolle. — Nachdem noch die Abgg. Marx (Ztr.), Müller-Franken (Soz.) und Ledebour (U.) die Erklärung abgegeben haben, daß ihre Fraktionen nur für einen Vertrauensantrag stimmen, erfolgt namentliche Abstimmung, in der das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Demokraten, sowie die Unabhängigen für den Vertrauensantrag stimmen. Die Abstimmung ergibt die Annahme des Vertrauensvotums mit 230 gegen 132 Stimmen, bei 9 Stimmenthaltungen. Auch über den Antrag der Rechten erfolgt namentliche Abstimmung. Der Antrag wird mit 213 gegen 152 Stimmen abgelehnt. Vier Abgeordnete enthalten sich der Stimmen. Das Ergebnis wird von der Rechten mit Zischen beantwortet.

Nächste Sitzung 3. November.

Exkaiser Karls Streich und seine Folgen.

(TU) Nach Wiener Informationen wird die Botschafterkonferenz in letzter Instanz über den künftigen Aufenthalt des Exkaisers Karl und seiner Gemahlin entscheiden. Es verlautet, daß Exkaiser Karl zunächst auf einem Monitor nach dem Schwarzen Meer gebracht und dort auf einem Kriegsschiff der Entente untergebracht werden soll, wo er abwarten soll, wohin er schließlich gebracht wird. England tritt dafür ein, daß der künftige Aufenthaltsort des Exkaisers Karl außerhalb Europas gewählt wird, damit es ihm unmöglich sei, gegebenenfalls auf einem Flugzeug eines der Länder der ehemaligen Monarchie zu erreichen.

Die Vertreter Englands und Frankreichs unternahmen gestern bei der jugoslawischen Regierung eine Demarche, um sie aufzufordern, die militärische Intervention gegenüber Ungarn einzustellen. Die Meldung hat in Belgrad arge Mißstimmung hervorgerufen. Infolge der veränderten Sachlage in Ungarn haben nur diejenigen Tschecho-Slowaken einzurücken, die bereits Einberufungskarten erhalten hatten.

Der Führer der ungarischen Truppen, die sich auf Karls Seite stellten, Oberstleutnant Ostenburg, wurde nach Budapest übergeführt. Er hatte sich in einem Maisfelde versteckt. Mehrere andere Offiziere, die sich an den Vorbereitungen zum Putsch beteiligt hatten, wurden gefangen genommen und ins Gefängnis eingeliefert. Graf Andrassy, Stephan Rakowsky und Dr. Graz wurden nach Budapest gebracht und ins Gefängnis geworfen. Die Staatsanwaltschaft wird Anklage wegen Aufruhrs erheben. Aus Westungarn wird gemeldet, daß Oberst Lehar von seinen eigenen Soldaten auf der Flucht erschlagen worden sei.

Tagesereignisse.

— **(Vorläufiger Reichswirtschaftsrat.)** In der Plenarsitzung des vorläufigen Reichswirtschaftsrates am Mittwoch, den 26. Oktober, gedachte der Vorsitzende Edler v. Braun in der Eröffnungsansprache der schweren wirtschaftlichen Folgen, die die Entscheidung über Oberschlesien für Deutschland und ganz Europa haben werde. Der Entwurf einer Schlichtungsordnung, der als erster Punkt der Tagesordnung zur Beratung stand, wurde nochmals an den sozialpolitischen Ausschuß verwiesen. Einige kleine Vorlagen wurden vom Plenum ohne wesentliche Aussprache angenommen.

— **(Ein Attentat auf den Landtagsabgeordneten Auer.)** Auf den Landtagsabgeordneten Auer, der schon als Minister das Ziel eines Attentats gewesen ist, das beinahe sein Leben gekostet hätte, wurde gestern nacht ½12 Uhr ein neuerliches Attentat verübt. Die Schüsse gingen aber fehl und Auer blieb unverletzt.

— **(Ein Fahnenkonflikt.)** Bei den einzelnen Wehrkreiskommandos zirkuliert ein Befehl des Reichswehrministeriums, wonach die Fahnen, die Eigentum des Reichsmilitärfiskus bleiben, weder bei öffentlichen Umzügen, noch bei Festlichkeiten verwendet werden dürfen. Der Vertreter Bayerns im Reichsrat hat auf Veranlassung der bayerischen Regierung dem Reichswehrministerium schriftlich erklärt, daß die bayerischen Fahnen bayerisches Eigentum bleiben und nicht in den Besitz des Militärfiskus übergehen, und daß es sich Bayern fernerhin nicht nehmen lassen wird, über seine Fahnen zu verfügen. Eine schriftliche Aeußerung des Reichswehrministeriums liegt noch nicht vor.

— **Eine unverständliche Unduldsamkeit** hat sich der unabhängige sächsische Kultusminister Fleißner zuschulden kommen lassen. Der Bischof von Meißen, Dr. Schreiber, wollte bei einem Besuch in Leipzig die dortigen katholischen Schulen besuchen, der unabhängige Kultusminister hat ihm aber den Besuch der katholischen Schulen und die Abhaltung von Religionsprüfungen verboten. Infolgedessen hat sich der katholischen Bevölkerung eine große Erregung bemächtigt, und im sächsischen Landtag ist deswegen auch eine Anfrage eingebracht worden, wie die sächsische Regierung dieses Verbot mit Artikel 149 der Reichsverfassung in Einklang zu bringen gedenke.

Gegebene Beschreibung folgte der Unbekannten durch mehrere Straßen und konnte ein leichtes Triumphgefühl nicht unterdrücken, als sie in die bezeichnete Straße einbog. Er hielt sich noch etwas weiter zurück. Richtig, jetzt kannte sie vor dem bekannten Hause, mark

Kängnruhjagd.

„Gitt! — Gitt!" zischt es den dahinfliegenden Pferde in den Ohren, sie zu äußerster Eile antreibend.

Tiere, und besonders die mit ihren Jungen beschwerten Weibchen, die ängstlich nachzukommen bemüht waren, nicht

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 27. Okt. (Verschiedenes.) Seit dem 1. Oktober wird in allen Ortsfernsprechnetzen mit mehr als 1000 Hauptanschlüssen ununterbrochener Dienst abgehalten. Für die übrigen Ortsnetze setzt die Telegraphenverwaltung die Dienststunden fest. Wünschen Gemeindevertretungen oder sonstige Antragsteller in solchen Ortsnetzen eine Diensterweiterung und läßt sich diese ohne besondere Schwierigkeiten durchführen, so müssen die Antragsteller die Mittel zur Deckung der der Telegraphenverwaltung hieraus erwachsenden Kosten aufbringen. Die Telegraphenverwaltung berechnet diese Kosten für jede Stunde, um die der Dienst über die von ihr festgesetzte Zeit hinaus verlängert wird, mit 3000 Mark jährlich. Begnügen sich die Beteiligten an Stelle eines solchen Nachtdienstes mit einer Dienstbereitschaft für Unfallmeldungen, so ermäßigt sich der Betrag von 3000 Mark für die Stunde auf 500 Mark jährlich.

Der Stadtausschuß für Jugendpflege hielt am Dienstag nachmittag bei Nieder eine Versammlung unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Dr. Wiesner ab. Nach der Einführung neuer Mitglieder wurde der Kamener Jugendbund für entschiedenes Christentum als Mitglied aufgenommen. Die Kamener Lichtspiele haben den Film „Wunder des Schneeschuhes" erworben und bitten um Unterstützung bei der Veranstaltung von Vorführungen für die Volksschulen. Der Eintritt je Kind ist auf 1 Mark festgesetzt, Unbemittelte sollen freien Eintritt haben. Die Spielzeit des Films ist 1½ Stunde. Der Antrag der Lichtspiele, wurde an die anwesenden Schulleiter empfehlend weitergegeben, andererseits aber darauf hingewiesen, daß der Film „Mit Blitz und Lasso" für Jugendliche unter 18 Jahren verboten ist. — Für die Wintermonate soll die Aula im Gymnasium der Abhaltung von Versammlungen des Ausschusses dienen. Um nicht besonders heizen zu müssen, sollen solche Tage genommen werden, an denen in der Aula noch weitere Versammlungen stattfinden. Regierung und Kreis geben aus ihren Fonds für Jugendpflege den einzelnen dem Stadtausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Vereinen auf Antrag Unterstützungen, wenn der Verein selbst einen Teil der Kosten für die betr. Anschaffungen trägt. Die Belege über die gemachten Anschaffungen müssen stets vorgelegt werden, geschieht dieses nicht, wird der beabsichtigte Zuschuß gestrichen. Dieses mögen sich infrage kommende Vereine merken. Zuschüsse wurden, auch vom Stadtausschuß, dem kath. Jungfrauen-Verein, dem S. G.-V. dem T.-V. Kaiserkrone, dem T.-V. Eintracht, der Damen-Abteilung des Turnvereins zu Kamen und letzterem Verein selbst, dem Posaunenchor des evangel. Jünglingsvereins und dem evangel. Jungfrauen-Verein gegeben, andere Anträge mußten aus oben angeführten Gründen zurückgestellt werden. Ein Antrag der Südkamener Vereine auf Beihilfe zu einem Lichtbildapparat, soll vorerst von der rechtlichen Seite geprüft werden. Der anwesende Kreis-Jugendpfleger hielt es für zweckmäßig, den Antrag von der politischen Gemeinde zu stellen. — Der westliche Sportplatz (Edelkirchenhof) ist stets besetzt von sporttreibenden Vereinen, so daß es nicht immer zu einer Einigung kommen kann. Die Arbeitsgemeinschaft der Turn- und Sportvereine soll die Regelung der Spielzeiten für die einzelnen Vereine übernehmen, um vorerst eine behördliche Regelung zu vermeiden. — Der Sportverein e. V. Kamen hat für die Neuanlage seines Sportplatzes 6000 Mark ausgeworfen und damit seinen Etat weit überschreiten müssen. In Eingaben an Kreis-Ausschuß und Regierung bittet er um einen Beitrag zu den Kosten entsprechend den Ausgaben. Beide Anträge sind an den Stadtausschuß verwiesen und Herr Bürgermeister Dr. Wiesner erinnert daran, daß solche Eingaben durch den hiesigen Stadtausschuß zu stellen sind und von hier aus an Kreis und Regierung weitergehen. Der Vorsitzende des Sportvereins bemerkt, daß die Anträge gegen seinen Willen, aber auf Vorschlag eines Mitgliedes sofort an die höheren Instanzen gingen. Der Verein werde die Anträge zurückziehen. — Der Unterhaltungsabend am 15. September brachte einen Ueberschuß von 1300 Mark, welcher dem Sportplatz-Fonds zugeteilt wird. — Zur Teilnahme an einen Mandolinenkursus hatten sich 20 Jugendliche gemeldet. Die Führung des Kursus sollte der Mandolinenklub „Gut Klang" übernehmen, der 60 Mark als Beitrag von jedem Teilnehmer forderte. Zwecks Prüfung sich ergebender Fragen — wie Lehrfähigkeit und Kostenhöhe — wurde die Angelegenheit zurückgestellt. Damit wurden die Verhandlungen abgebrochen und eine Besichtigung des neuen Sportplatzes im Mersch vorgenommen. Hierauf werden wir demnächst eingehen.

Der Landwirtschaftliche Lokalverein Kamen hielt am vergangenen Sonntag bei Bergheim eine Monatsversammlung ab, die leider nicht den Besuch fand, den man wegen des wichtigen Vortrages hätte erwarten dürfen. Das Wetter scheint viele abgehalten zu haben. Herr Frey, Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule in Unna, sprach in ganz hervorragender Weise über landwirtschaftliche Tagesfragen. Alle Fragen, die zur Zeit den Landmann bewegen, behandelte der Vortragende in allgemein-verständlicher Weise. Herr Frey sprach über Ackerland, über Viehzucht und schlug Mittel und Wege vor, um das Milchvieh bei der Futterknappheit durch den Winter zu bringen und dadurch die für unsere Volksernährung unbedingt erforderliche Milchlieferung zu sichern. Um einen besseren Besuch der Versammlungen in Zukunft zu erzielen, wurden diese festgelegt und zwar sollen dieselben stets am letzten Sonntag im Monat stattfinden. Die nächste Zusammenkunft also am 27. November, außerdem soll jedes Mitglied noch besonders durch Karte eingeladen werden.

Teuerungszuschüsse für Schwer-Kriegsbeschädigte, Altrentner und Kriegerwittwen. Auszahlung Freitag dieser Woche durch die Stadtkasse (siehe Bekanntmachung der hiesigen amtl. Fürsorgestelle).

Ueber die Einführung einer Arbeitslosenversicherung teilt uns der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.) mit: In der letzten Ausgabe des Reichsarbeitsblattes wird der neue Entwurf eines Gesetzes über eine vorläufige Arbeitslosenversicherung veröffentlicht, der sich von dem bereits vorliegenden Entwurf dadurch unterscheidet, daß er auf die gegenwärtigen unständigen Verhältnisse des Wirtschaftslebens Rücksicht nimmt und demgemäß an Stelle der Erhebung fester Beiträge ein Umlageverfahren ähnlich der für die Unfallversicherung geltenden Regelung vorsieht. Die Aufbringung der Mittel soll zu je einem Drittel durch die Arbeitgeber und Arbeitnehmer erfolgen, während sich in das restliche Drittel Reich (⅜), Länder (⅜) und Gemeinden (⅛) zu teilen haben würden. Unbedingt anzuerkennen ist die gegenüber dem ersten Entwurf wesentlich stärker in den Vordergrund gerückte Mitwirkung der Arbeitsnachweise und eine Zurückdrängung des Einflusses der Krankenkassen, wie das angesichts der stärkeren Wesensverwandtschaft mit den Arbeitsnachweisen in der Kritik des ersten Entwurfes fast allgemein zum Ausdruck gekommen ist. Als Mangel muß es dagegen bezeichnet werden, daß im Entwurf weder über die Stellung der Organisationsstellennachweise noch auch der Ersatzkrankenkasse näheres gesagt ist. Auch sonst bringt der Entwurf Vorschläge, die vom Standpunkte der Angestellten aus nicht gutgeheißen werden können. Hingewiesen sei hier nur auf die beabsichtigte Ermächtigung des Arbeitsministers, die Beschäftigung orts- und berufsfremder Personen zu beschränken. Das würde nichts anderes als eine Neuauflage der Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen bedeuten, die wegen ihrer die Freizügigkeit hemmenden und die Stellenlosigkeit geradezu fördernden Wirkung erst unlängst zu Falle gebracht worden ist und nach deren Rückkehr in Angestelltenkreisen nicht das geringste Verlangen besteht.

(Die Margarine wird teurer.) Der Margarineverband e. V. Berlin teilt mit: Infolge der fortschreitenden starken Entwertung der Reichsmark sind die Margarinefabriken in die Lage versetzt worden, die gegenwärtig bestehenden Preise für Margarine weiter zu erhöhen. Die Erhöhung beläuft sich auf 5,50 Mk. bis 7 Mk. für das Pfund je nach Qualität.

(Angemessene Züchtigung fremder Kinder ist erlaubt.) Im Hinblick auf die Verrohung der Jugend ist eine kürzlich ergangene Entscheidung des Hanseatischen Oberlandesgerichts vom 9. Februar ds. Js. bemerkenswert: Eine Hausverwaltersfrau hatte im Treppenhause lärmende Kinder aus dem Hause vertrieben und dabei einem 8jährigen Knaben einen Schlag ganz leichter Art versetzt. Bei dieser Gelegenheit fiel der Junge und zog sich eine Hautabschürfung am Knie zu. Es erfolgte Strafantrag, doch sprach die Strafkammer ebenso wie das Oberlandesgericht die Angeklagte frei aus folgenden Erwägungen: „Nach der geltenden Rechtsauffassung ist ein Züchtigungsrecht Dritter in den Fällen anzuerkennen, wo die Unart des Kindes eine sofortige Züchtigung erfordert und Eltern oder Erzieher nicht anwesend oder unmittelbar erreichbar sind. Solches Züchtigungsrecht gründet sich auf die Rechtsgrundsätze betr. die Geschäftsführung ohne Auftrag, und findet seine Grenzen in dem Maß der Bestrafung, das im öffentlichen Erziehungsinteresse nach Lage des Falles angemessen erscheint. Daß die Angeklagte diese Grenzen dadurch, daß sie dem Kinde für seine Unart einen leichten Schlag gab, nicht überschritt, kann ohne Rechtsirrtum angenommen werden." In ähnlicher Weise haben auch schon andere Oberlandesgerichte entschieden.

Den neuen Fahrplan bringen wir in der heutigen Nummer unseres Blattes, worauf wir die Leser auch an dieser Stelle noch besonders hinweisen.

:: **Methler, 27. Okt. (Fahrraddiebstahl.)** Von der Zeche kommend, stellte der Bergmann Heinrich Sch. von hier sein Fahrrad vor die Haustüre. Als er sein Stahlroß hereinholen wollte, war es bereits verschwunden. Beschreibung: Marke „Westfalia" Nr. 7331, nach oben gebogene Lenkstange mit schwarzen Celluloidgriffen, schwarz lackiertem Rahmen und eben solchen Felgen, Schutzbleche.

(b) **Wasserkurl, 27. Okt. Die Gemeindevertretung** wählte in ihrer letzten Sitzung den Lehrer Friedrich Hülsmann als Schiedsmann und den Landwirt Ewald Steinhoff als dessen Stellvertreter. Einem Antrage auf Gewährung von Unterstützung aus öffentlichen Mitteln wurde stattgegeben. Von der kostenlosen Zurverfügungstellung von 200 Kubikmeter Asche durch die Zeche Kurl zur Ausbesserung des Weges von Heimbach zur Grenze Husen wurde Kenntnis genommen und einem hiesigen Landwirt das Anfahren der Asche übertragen.

:: **Massen, 27. Okt. (16 Schweine vergiftet.)** Einem Racheakt von unglaublicher Niedertracht fiel ein Anwohner des Afferderweges zum Opfer. Nicht weniger als 16 Stück ¼ Jahr alte Schweine wurden ihm vergiftet. Der zugefügte Schaden beläuft sich auf etwa 5000 Mark.

*

Ein schwerer Raubgeselle vor dem Schwurgericht.

Dortmund, 26. Okt. Am Weihnachts-Heiligabend 1920 drangen bewaffnete Räuber in die Konsumanstalt des Eisen- und Stahlwerks Hoesch und konnten, nachdem sie die Kasse geleert, unerkannt entkommen. Wegen Teilnahme an diesem schweren Raube hatte sich Montag der 24 Jahre alte Goldarbeiter Gustav Konrad vor den Geschworenen zu verantworten. Kurz vor Ladenschluß, als das Personal schon die Rolladen herabgelassen hatte, betraten am 24. Dezember v. J. zwei Männer, die sich falsche Bärte vorgebunden bezw. angeklebt hatten, mit Pistolen in der Hand, den Laden der Konsum-Anstalt des Eisen- und Stahlwerks Hoesch. Der eine mit einem roten Bart blieb, die Hand auf der Klinke, an der Ladentür stehen und hinderte den Eintritt weiterer Kunden, gleichzeitig die im Laden anwesenden Frauen und Kinder mit dem Revolver in Schach haltend. Er soll, während der andere „Hände hoch!" rief, gesagt haben: „Seid ruhig oder ich schieße!" Verschüchtert drängten sich die Frauen und Kinder zur Seite und der mit einem kleinen schwarzen Bart versehene Räuber ging an die Ladentheke, um zunächst den Konsumverwalter Becker zu beruhigen: „Seien Sie ruhig, Ihnen geschieht nichts!" und dann über die Theke zu springen und die Kassiererin aufzufordern, die Kasse zu öffnen. Da die Kassiererin der Aufforderung nicht nachkam, öffnete er selbst die Kasse und entnahm dieser 4600 Mark. Offenbar hätte er gern noch nach weiterem Gelde gejagt, denn nur unwillig leistete er dem Rufe: „Schnell, schnell!" seines an der Türe ungeduldig harrenden Kumpans Folge. So schnell die Räuber gekommen, so schnell eilten sie davon und waren entkommen, bevor die Ueberfallenen wieder zur Besinnung gekommen waren. Vermutlich ist noch eine dritte Person mit im Spiele gewesen, die die sich vor dem Laden ansammelnde Kundschaft mit der Bemerkung vom Eintritt in den Laden abhielt, daß der Laden wegen allzu großen Andrangs zeitweilig geschlossen sei. Man hat zunächst von den Räubern keine Spur auffinden können. Erst nachdem ein ähnlicher Raubüberfall in Hamm verübt und der Goldarbeiter Gustav Konrad in Bielefeld bei Verübung eines Diebstahls abgefaßt worden war, und als man Nachforschungen über das Leben eines gewissen Jakob Stefan alias Heinemann, der als verdächtig auf dem Bahnhof Dortmund festgenommen werden sollte, floh und sich, als er nicht mehr ein noch aus wußte, erschoß, ansetzte, entdeckte man, daß Stefan und Konrad die Räuber vom Weihnachts-Heiligenabend waren. Konrad gestand in Bielefeld, mit dabei gewesen zu sein, wollte aber nur Schmiere gestanden haben und erklärte, daß ein Dritter mit Stefan im Laden gewesen und nach der Tat nach Magdeburg zu seiner Braut gefahren sei. Heute schränkt er dies nach Verabredung mit Stefan abgelegte Geständnis wesentlich ein. Er will nichts von der Absicht Stefans, einen Raub auszuführen, gewußt haben. Er habe geglaubt, daß Stefan seine Sachen aus einer Wohnung holen wollte. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des schweren Raubes schuldig und versagten ihm mildernde Umstände. Der Staatsanwalt beantragte darauf 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte auf 6 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Konrad hatte sich gestern wegen des Raubversuchs in Hamm vor dem Schwurgericht und heute wegen einiger schwerer Diebstähle vor der Strafkammer zu verantworten.

Ein Raubüberfall im Metzgerladen vor dem Schwurgericht.

Dortmund, 27. Okt. Der vom Schwurgericht am Montag zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilte 24 Jahre alte Goldarbeiter Gustav Konrad aus Pforzheim stand auch Dienstag wieder wegen versuchten schweren Raubes vor dem Schwurgericht. Nach dem Raube von 4600 Mark aus der Ladenkasse der Konsumanstalt des Eisen- und Stahlwerks Hoesch hielten sich Gustav Konrad und sein Freund Jakob Stefan oder Heinemann einige Zeit verborgen, bis sie sicher waren, daß auf sie kein Verdacht gefallen war und nicht gefahndet wurde. Als die 4600 Mark verbraucht waren, sannen sie auf einen Schlag, der ihnen die Mittel zum Weiterleben bringen sollte. Stefan veranlaßte, nachdem er offenbar die Gelegenheit ausgekundschaftet hatte, den Konrad, mit ihm nach Hamm zu fahren. Die Fahrt wurde am 19. Februar d. J. unternommen. Nachdem die beiden Burschen eine Zeitlang in Hamm umhergebummelt waren, kamen sie abends gegen 8 Uhr an den Ummelmannschen Metzgerladen. In dem Laden war eben der Metzgermeister Wilhelm Ummelmann daran, hinter der Theke Ordnung zu machen, und Frau Ummelmann, die Rolläden herunterzulassen. Plötzlich wurde die noch nicht verschlossene Ladentür aufgerissen und zwei mit Revolvern bewaffnete Burschen, Stefan und Konrad, drangen in den Laden, um gleich nach dem Rufe: „Hände hoch!" auf die in dem Laden zurückgewichene Frau Ummelmann zu schießen. Mit einem schweren Bauchschuß sank Frau Ummelmann nieder. Ihre Schwägerin, die auch im Laden war, brachte sich eiligst in Sicherheit. Metzgermeister Ummelmann hatte hinter der Ladentheke ein Schlächtermesser ergriffen und ging mit den Worten „Verfluchte Bande, was wollt Ihr hier?" den Burschen entgegen. Aber er kam nicht weit, denn die beiden Räuber, die es auf die Ladenkasse abgesehen hatten, richteten ihre Revolver auf ihn und schossen in schneller Folge etwa 5—6 Mal auf ihn. Er wurde in den linken und in den rechten Arm getroffen, erhielt einen Streifschuß an der Schulter und wurde ebenso wie seine Frau durch einen Bauchschuß niedergestreckt. Da die Ueberfallenen um Hilfe riefen, zogen es die gefährlichen Burschen vor, den an belebter Straße liegenden Laden fluchtartig zu verlassen, ohne die Ladenkasse beraubt zu haben. Ein Nachbar hatte das Geschrei im Ummelmannschen Laden gehört und bemerkte gleichzeitig, daß zwei Männer die Straße entlang liefen. Sofort eilte er den Fliehenden nach und holte sie ein. Zur Festnahme der Verbrecher kam es aber nicht, denn diese setzten sich ihm gegenüber zur Wehr. Der eine drehte sich um und schoß mit den Worten „Geh weg, Du Aas, ich brenne Dir eins!" nach ihm, traf jedoch nicht. Mittlerweile lud der andere Räuber seinen Revolver, sodaß der Verfolger auf seine eigene Sicherheit bedacht sein mußte. Erst als er Unterstützung durch einen Polizeibeamten erhielt, nahm er die Verfolgung der nach dem Caldenhofer Wege und ins Feld geflohenen Verbrecher wieder auf, doch konnte ihre Spur nicht weiter verfolgt werden. Stefan und Konrad waren unter Zurücklassung ihrer Mäntel und ihrer Reisetasche nach dem Bahnhof geeilt, um nach Dortmund zurückzufahren. Bei einer Kneiperei in der Wohnung der Geliebten Stefans rühmten sich die Burschen ihrer Tat in Hamm, sodaß, als nach dem Selbstmord Stefans eine Untersuchung eingeleitet wurde, Konrad als Mittäter ermittelt werden konnte. Konrad ist geständig, will aber nicht geschossen, sondern sich sehr reserviert gehalten haben, doch stimmt das nicht mit den Bekundungen der Ueberfallenen und der Geliebten Stefans überein. Im übrigen will er sich auf die Einzelheiten nicht mehr besinnen können. Die Eheleute Ummelmann wurden sofort zum Krankenhaus gebracht und sogleich operiert. Das war ihr Glück, denn sonst wäre es um sie geschehen gewesen. Metzgermeister Ummelmann hat wochenlang zwischen Leben und Tod geschwebt, ebenso hat Frau Ummelmann 5 Wochen lang im Krankenhaus zubringen müssen. Jetzt sind beide so wieder hergestellt, daß sie keinen dauernden Schaden davontragen dürften. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten unter Verneinung der mildernden Umstände des versuchten schweren Raubes schuldig. Der Staatsanwalt beantragte 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Das Gericht warf für die Tat in Hamm 10 Jahre Zuchthaus aus und zog diese Strafe mit der gestrigen auf eine Gesamtzuchthausstrafe von 14 Jahren zusammen, erkannte dem Konrad die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren ab und hielt auch die Stellung Konrads unter Polizeiaufsicht für zulässig.

*

:: **Barop, 24. Okt. (Baroper Maschinenbau A.-G.)** Das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1920/21 erbrachte einen Fabrikationsgewinn von 1 493 391 (i. V. 870 108) Mk., an Zinsen 28 703 (10 371) Mk. und einen Gewinn auf Wertpapiere von 27 283 (0) Mk. Nach Abzug aller Unkosten, Zinsen, Steuern usw. und nach 169 633 (104 036) Mk. Abschreibungen sowie Zuführung von 400 000 (200 000) Mk. an die Maschinenerneuerungsrücklage verbleibt einschl. 11 617 (2101) Mk. Vortrag ein Reingewinn von 396 581 (310 756) Mk., aus dem 20 (14) Prozent Dividende auf die umgewandelten Stammaktien, und 30 (20) Prozent auf sämtliche Vorzugsaktien erteilt und nach 100 000 (100 000) Mk. Zuwendung an die Beamtenruhegehaltskasse 21 758 (11 617) Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Das Werk war während des Berichtsjahres im allgemeinen gut beschäftigt. Nur während der letzten drei Monate ließen die Anfragen und Bestellungen viel zu wünschen übrig. Der Gesamtbetrag der in Rechnung gestellten Waren betrug 5 215 310 (2 416 472) Mk.

(W) **Bochum, 25. Okt. (Betriebsstillegung.)** Gestern nachmittag 2 Uhr ist der gesamte Betrieb des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation stillgelegt worden. Der Grund zu dieser Maßnahme liegt in dem Streik von 82 Maurern des Martinwerkes wegen Tarifstreitigkeiten. Da Ersatz für die streikenden Maurer nicht beschafft werden konnte, mußte der Hochofenbetrieb gedämpft werden. Dadurch wurden die Kraftwerke infolge Fehlens der Gaskraft außer Betrieb gesetzt und der Betrieb im Bochumer Verein mußte stillgelegt werden. Durch die streikenden 82 Maurer sind annähernd 12 000 Mann arbeitslos geworden.

(bu) **Bochum, 26. Okt. (Ein Nachspiel des Erkenschwicker Raubmordes.)** Die Dienstmagd Emilie Dogga von Marl hatte sich vor der Bochumer Strafkammer wegen Hehlerei in der Erkenschwicker Raubmordaffäre zu verantworten. Bekanntlich war ein Teil des Erkenschwicker Millionenraubes, 200 000 Mark, in einer Geldkassette von den Raubmördern zurückgelassen und vergraben worden. Diese Kassette wurde der Sicherheit wegen nach Marl gebracht und im Garten der Eltern der Frau Heising, Dogga, vergraben. In einer Nacht holte sie die Angeklagte hervor, öffnete sie im nahen Walde und entnahm derselben eine hohe Summe. Von dieser schaffte sie sich neue Kleider an und machte Reisen. Die Kassette mit dem Reste der Summe verbarg sie auf dem Boden ihrer elterlichen Wohnung. Die Kassette eignete sich später ein bereits abgeurteilter Bruder der Angeklagten an. Die Strafkammer verurteilte die Dogga zu 4 Monaten Gefängnis.

(bu) **Buer, 26. Okt. (Ein originelles Gaunerstückchen.)** Auf welche Einfälle die Schwindlerphantasie kommt, beweist folgendes Begebnis, das aus Buer-Erle gemeldet wird: Dort feierten die Eheleute Sch. am 30. August das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Ein Schwindler bekam Wind davon und sammelte bei Wirten und Geschäftsleuten für das Hochzeitspaar und bekam die hübsche Summe von 800 Mark zusammen. Die Familie war höchst überrascht, als sie durch Angestellte der geschädigten Geschäftsleute von diesem neuen Gaunertrick hörte.

(bu) **Buer, 25. Okt. (Ein unerhört frecher Diebestrick.)** Am 20. April ds. Js. betrat der etwa 30 Jahre alte Bäcker Mathias Peters aus Venrath das Geschäft von Penners in Buer. Er kaufte ein Paketchen Backpulver und ließ sich mit der Haustochter in ein Gespräch ein. Er bat das Fräulein, ihm Kleingeld im Betrage von 400 Mark gegen größere Geldscheine einzutauschen, da er einem Freunde in Bonn Geld schicken müsse. Das Fräulein kam dieser Bitte gern nach und übergab dem Peters 8 Fünfzigmarkscheine, die dieser in einen Briefumschlag legte und in die Tasche steckte. Er suchte dann nach seiner Brieftasche, um die 400 Mark Kleingeld herauszugeben. Da er jedoch die Brieftasche angeblich vergessen hatte, reichte er dem Fräulein den Briefumschlag mit dem Bemerken zurück, sie möge ihn einen Augenblick auf Seite legen, er habe sein Geld vergessen, werde aber sofort zurückkommen, um dann den Tausch vorzunehmen. Der Mann blieb jedoch auf dieser Reise. Das Fräulein schöpfte schließlich Argwohn, öffnete den Briefumschlag und entdeckte zur größten Ueberraschung, daß der Umschlag nicht die acht Fünfzigmarkscheine, sondern lediglich Papierschnitzel enthielt. Der Gauner hatte also den richtigen Umschlag in der Tasche behalten und einen vorher präparierten Umschlag von ähnlicher Form und Farbe dem Fräulein ausgehändigt. Die Polizei erwischte den gerissenen Gauner, der sich jetzt vor dem Schöffengericht wegen Betrugs zu verantworten hatte. Der Amtsanwalt beantragte 1 Jahr Zuchthaus. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs im Rückfalle zu 8 Monaten Gefängnis.

(h) **Bladenhorst, 21. Okt. Ein bedauerlicher Unfall** trug sich am Schlusse der vergangenen Woche auf der Zeche Viktor zu. Die Bergleute Martin Melzer und Karl Baran arbeiteten zusammen in einem Abhauen. Dort war ein Schuß zum Abschießen fertig gemacht worden und die beiden Obengenannten hatten sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Nachdem sie eine geraume Zeit gewartet, aber keine Explosion des Schusses gehört hatten, gingen sie, in der Annahme, einen Versager gehabt zu haben, nach ihrer Arbeitsstelle. Kaum dort angekommen, explodierte der Schuß und von den losgesprengten Gesteinsstücken wurden beide Arbeiter ganz bedeutend verletzt. Bei dem verletzten Baran ist es nicht ausgeschlossen, daß er das Augenlicht verliert. Die Verunglückten fanden Aufnahme in dem kath. Krankenhause zu Castrop.

Gronau, 25. Okt. (Eintrittsgeld nach Deutschland.) Gelegentlich der Herbstkirmes war die Grenze geöffnet und der Menschenstrom aus Holland war außerordentlich stark. Bei der Grenzüberschreitung mußte jeder Holländer einen halben Gulden zahlen. Dabei sind 30 000 Mark eingekommen, die zur Hälfte an den Staat fallen und zur Hälfte der Kreisfürsorgestelle überwiesen wurden. Der Wert der Waren, die die Holländer bei ihrer Rückkehr nach Holland gebracht haben, wird auf anderthalb Millionen Mark geschätzt.

(W) **Essen, 26. Okt. (Neue Lohnbewegung bei den Straßenbahnern.)** Die am 12. Sept. abgeschlossenen Lohnabkommen bei den Straßenbahnen des Industriegebietes sind zum 12. November seitens der Angestelltenverbände gekündigt worden. Die neuen Forderungen betragen außer einigen Aenderungssätzen in den Ortslohnklassen eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Mark für Handwerker, der Wochenlohn soll nach der Forderung sich erhöhen um 96 Mk. für Handwerker, um 86,60 Mark für das Fahrpersonal.

(E) **Mülheim-Ruhr, 26. Okt. Ein schwerer Unglücksfall** trug sich auf dem Thyssenschen Werken zu. Auf einem Lastauto sollte eine schwere Drehbank von einer Betriebsabteilung nach der andern transportiert werden. Zur Beaufsichtigung wurden sechs jugendliche Arbeiter im Alter von 15 bis 16 Jahren auf dem Auto postiert. Plötzlich kam, als das Auto über eine Kurve fuhr, die Drehbank ins Rutschen und stürzte vom Auto auf die Erde, die sechs jugendlichen Arbeiter mit sich reißend. Einer, namens Seeger aus der Mühlenstraße, blieb sofort tot, zwei andere mußten wegen schwerer innerer Verletzungen ins Krankenhaus überführt werden, die übrigen drei erlitten weniger schwere Verletzungen.

Duisburg, 26. Okt. (Ein folgenschwerer Ausstand.) Die Lohnerhöhung der Heizer und Maschinisten der Schiffahrt veranlaßten die in der Industrie beschäftigten Heizer und Maschinisten die gleiche Lohnerhöhung zu fordern. Die Arbeitgeber lehnten dies ab, da die Forderungen nicht dem Tarif entsprachen. Daraufhin traten die Heizer und Maschinisten verschiedener Werke in den Ausstand, so daß auch die übrigen Arbeiter feiern mußten. Die Hütte Phönix mußte das Martin- und Thomaswerk stillegen, die Niederrheinische Hütte der Rheinischen Stahlwerke die Walzwerke, während die Hochöfen abgedämpft werden sollen. Auch auf Schulz-Knaudt und die Kabelwerke hat sich der Ausstand ausgedehnt. Notstandsarbeiten werden ausgeführt. Es schweben Verhandlungen zur Beilegung des Ausstandes.

Düsseldorf, 25. Okt. Zur Verbilligung von Kohlen, Kartoffeln, Wäsche und Kleidung für die minderbemittelte Bevölkerung stellte der hiesige Kreistag aus den Mitteln des Kreiswirtschaftsamtes eine halbe Million Mark, und zur Förderung des Siedlungswesens im Landkreis aus den Mitteln des Kreiswirtschafts- und Wohlfahrtsamtes eine Million Mark zur Verfügung. Dem von der Bezugs- und Absatzgenossenschaft der Kleintierzüchter eingebrachten Antrag auf Kreditgewährung von 100 000 Mark für Futtermittelkäufe und 200 000 Mark für Kartoffelbeschaffung wurde fast einstimmig stattgegeben. Weiterhin bewilligte man nach Ablehnung eines kommunistischen Antrages auf Unterstützung der hungernden Bolschewisten 25 000 Mark für die Opfer von Oppau.

Die Erschießung eines Reichswehrsoldaten an der Roten Front.

Vor dem Essener Schwurgericht nahm der mit lebhafter Spannung erwartete Mordprozeß Karusseit seinen Anfang, in dem die standrechtliche Erschießung eines unschuldigen Reichswehrsoldaten durch die Rotgardisten bei Dorsten zur Aburteilung steht. Angeklagt sind wegen Mordes der Maschinist Gottfried Karusseit aus Gelsenkirchen und der Schlosser Otto Severin aus Borbeck. Der Angeklagte Karusseit ist erst vor kurzem von der Essener Strafkammer wegen Doppelehe zu einer schweren Gefängnisstrafe verurteilt worden. Ihm wird zur Last gelegt, den Befehl erteilt zu haben, den Reichswehrsoldaten Wenzeslaus Samnitz aus Hervest-Dorsten zu erschießen. Ein zweiter Reichswehrsoldat, der von dem revolutionären Tribunal ebenfalls zum Tode verurteilt worden war und gleichzeitig mit dem unglücklichen Samnitz erschossen werden sollte, entging dem furchtbaren Geschick durch einen glücklichen Zufall in letzter Sekunde, als die Kugeln für ihn schon in den Lauf gesteckt werden sollten. Die Verhandlung begann mit der Vernehmung des Angeklagten Severin, dem in der Hauptsache die Ausraubung eines von den Rotgardisten gefangengenommenen Reichswehrsoldaten zur Last gelegt wird. Der Angeklagte schildert seine Beteiligung an den fraglichen Vorgängen folgendermaßen: Ich war Ordonnanz bei der revolutionären Gefechtsleitung. Am 26. März — es war Palmsonntag — erhielt ich von dem Gefechtsleiter Kroll den Befehl, die in der Nähe bei Hervest-Dorsten weilenden Kompagnieführer zu einer Besprechung zusammenzurufen. In der Hauptsache galt es der Erörterung einer gegen Wesel geplanten allgemeinen Aktion. Um diese Zeit war bei uns ein Reichswehrsoldat namens Samnitz unter dem Verdacht der Spionage eingeliefert worden. Karusseit, der inzwischen eingetroffen war, gab Befehl, ihm den Mann vorzuführen. Er nahm ihm die Papiere ab und erklärte, daß er Spionage gegen die roten Truppen getrieben habe. Er forderte die anwesenden roten Kompagnieführer auf, zu einem Tribunal zusammenzutreten und das Urteil über den Reichswehrsoldaten zu sprechen. Alle Kompagnieführer sprachen ihn kurzerhand einstimmig der Spionage überführt, worauf Karusseit erklärte, der Reichswehrsoldat sei nach den Gesetzen der roten Armee dem Tode verfallen und werde erschossen werden. Verteidigt hat sich der Reichswehrsoldat nicht, weil man ihn überhaupt nicht zu Worte kommen ließ. Man gab ihm noch eine kurze Spanne Zeit, die er benutzen konnte, um seine persönlichen Angelegenheiten zu ordnen und Abschiedsbriefe an seine Angehörigen zu schreiben. Das war in der Nacht zum 29. März in der Gastwirtschaft Eicherhaus zu Dorsten. Nach der Verurteilung des Reichswehrsoldaten gab Karusseit den Befehl, das Urteil noch in der Nacht zu vollstrecken, und zwar durch Erschießen. Ein Kompagnieführer aus Gelsenkirchen erhielt den Auftrag, von seiner Kompagnie sechs Mann zu holen. Das geschah. Der Reichswehrsoldat wurde dann abgeführt und erschossen. Vors.: Ihnen wird nun zur Last gelegt, dem Monteur Reinhold Büttcher, der ebenfalls von den Rotgardisten gefangengenommen war, in der gleichen Nacht zum 29. März die Uhr, goldene Kette und goldene Ringe abgerissen und an sich genommen zu haben. Angekl.: Das ist nicht wahr. Der Zeuge muß sich irren. Vors.: Der Angeklagte Karusseit bestreitet, in der fraglichen Nacht überhaupt in Dorsten gewesen zu sein. Er will von der ganzen Sache nichts wissen. Kennen Sie ihn denn bestimmt wieder? Angekl.: Ganz bestimmt. Karusseit war der Kommandeur des Abschnitts 6 von Dorsten bis Marl. Gefechtsleiter war in jenen Tagen Kroll, nachdem sein Vorgänger Fitscher einige Tage vorher Selbstmord durch Erschießen begangen hatte.

Hierauf beginnt die Vernehmung des Angeklagten Karusseit. Er erzählt lang und breit die Vorgeschichte der Vorgänge vor Wesel und sucht in langatmigen Erzählungen, die zeitweilig den Stempel der Unglaubwürdigkeit an sich tragen, glaubhaft zu machen, daß er sich in der fraglichen Nacht in seiner Wohnung zu Gelsenkirchen, Ferdinandstraße 13, aufgehalten habe. Am folgenden Morgen sei er mit seinen drei Begleitern Rogalla, Dubois und Franz Heising (der vom Schwurgericht Bochum wegen der Erkenschwicker Raubmordaffäre zum Tode verurteilt worden ist) nach Marl gefahren. Dort habe er von einem russischen Arzt und mehreren roten Krankenschwestern erfahren, daß in der Nacht vorher der Reichswehrsoldat standrechtlich erschossen worden war. Ein Rotgardist namens Wohlgemut habe ihm gesagt: Die Sache sei in Ordnung und ein Protokoll aufgenommen worden. Das Gericht stellt hierbei fest, daß Wohlgemut flüchtig ist. Der Staatsanwalt wird vom Gericht gebeten, nach Tunlichkeit zu erwirken, daß der Zeuge Wohlgemut herbeigeschafft wird. Als erster Zeuge wird dann der Monteur Büttcher aus Hervest-Dorsten vernommen. Er bekundet folgende interessante Erlebnisse: Ich wurde verhaftet und von vier Rotgardisten aus dem Hause geholt. Der Kompagnieführer Rogge von der Liebknechtkompagnie verhörte mich. Es wurde mir eröffnet, daß ich der Spionage verdächtig sei. Nach Aeußerungen der Witwe Schäfer und ihrer Tochter sollte ich die Absicht gehabt haben, die Brücke bei Hervest-Dorsten zu sprengen. Ich erklärte, daß ich von der ganzen Sache überhaupt nichts wisse und wurde nach Dorsten gebracht. Dort empfing man mich mit schweren Mißhandlungen. Man sagte mir, ich würde erschossen, worauf ich durch den angeblichen Stadtkommandanten ins Gefängnis gebracht wurde. Dort sollte ich warten, wie man mir sagte, bis der Gefechtsleiter eintreffen werde. Plötzlich hörte ich in meiner Zelle ein jämmerliches Schreien und Wehklagen. Es rührte von Samnitz her, der ebenfalls eingeliefert wurde und gleich darauf in die Zelle gebracht wurde. Kurz nach 12 Uhr nachts wurde Samnitz herausgeholt und zu den Rotgardisten geführt. Bald darauf wurde auch ich hereingeholt. Samnitz saß nur mit Hemd und Hose bekleidet da in einem traurigen Aufzuge. In dem Augenblick, als ich in den Gerichtssaal geführt wurde, bat Samnitz um ein Glas Wasser. Er erhielt aber anstatt Wasser Prügel von Karusseit. Der Angeklagte Severin kam sofort auf mich zu und riß mir Uhr, Kette und Taschenmesser aus der Tasche. Auch die Kleider wurden mir vom Leibe gerissen. Als man dem Karusseit mitteilte, wer ich bin, sagte er kurz: Auch der wird glatt erschossen. Einer von den Anwesenden machte Bedenken geltend, ob meine Erschießung so ohne weiteres erfolgen dürfe. Karusseit aber sagte: Ach was, ich habe schon manchen an die Wand gestellt. Ich protestierte aber gegen meine Erschießung und bestand darauf, daß Zeugen von Hervest-Dorsten herangeholt würden, die wissen mußten, daß ich nichts unrechtes getan hatte. Karusseit aber ging auf diese Forderung zunächst nicht ein; später ließ er sich jedoch dazu herbei, meiner Bitte näher zu treten. Ich wurde dann in ein anderes Zimmer einstweilen überführt. Plötzlich hörte ich draußen Karusseit kommandieren: 6 Mann zum Erschießen hereintreten. Einige Augenblicke später öffnete sich die Tür meines Zimmers. Ein Rotgardist trat ein und sagte zu mir: Du kommst auch gleich mit. Ich wurde dann abgeführt. Samnitz war von den Rotgardisten schon fortgeführt. Ich wurde hinausgeführt zur Lippebrücke. Dort war Samnitz aufgestellt. Vor ihm standen die Rotgardisten mit geladenen Gewehren. Ich wurde neben Samnitz gestellt mit den Worten: Du sollst jetzt zusehen, wie der andere stirbt. Gleich darauf kommandierte der Führer der Truppe Feuer. Die Rotgardisten feuerten die Gewehre ab, und im nächsten Augenblick brach Samnitz tot zusammen. Dann machten sich die Rotgardisten über die Leiche des Erschossenen her und nahmen ihm seine Sachen ab. In diesem Augenblick kam ein Mann an uns heran und überbrachte den Auftrag, ich solle noch einmal sofort zur Vernehmung kommen. Ich wurde alsdann zur Gastwirtschaft zurückgebracht. Es wird dann noch festgestellt, daß die beiden Todesurteile gegen Samnitz und Büttcher gegen 12 Uhr Mitternachts gefällt worden sind. Hierauf wird der Kellner Breuer vernommen, der in der fraglichen Nacht die roten Truppen in der Wirtschaft Escherhaus bedient hat. Er schildert die Vorgänge in demselben Sinne wie der Zeuge Büttcher. Alsdann wird die Weiterverhandlung auf Dienstag vertagt.

Standpunkt der Deutschen Volkspartei.

(TU) Die Nationalliberale Korrespondenz schreibt u. a. folgendes: Die Fraktion der Deutschen Volkspartei nahm gestern abend zu den Verhandlungen beim Reichspräsidenten Stellung. Die Fraktion beschäftigte sich dabei vor allem erneut mit der Haltung, die von einer neugebildeten Regierung gegenüber der oberschlesischen Frage eingenommen werden soll. Die Fraktion hat in der oberschlesischen Frage unverrückt an dem Standpunkt festgehalten, daß die Entsendung eines Kommissars zu den Wirtschaftsverhandlungen nach dem Wortlaut der Mantelnote die Anerkennung der oberschlesischen Entscheidung in sich schließe und daß daran auch durch eine Rechtsverwahrung nichts geändert werden könne. Die Fraktion war der Auffassung, daß Regierung und Reichstag unter diesen Umständen deutlich erklären müßten, daß sie die Bedingungen der Entente, die uns deutsches Land entreißen und selbst in dem uns verbleibenden Oberschlesien die deutsche Souveränität teilweise aufheben, nicht annehmen könnten und daß dies gegenüber der Entente klar zum Ausdruck gebracht werden müsse. In den Verhandlungen bei dem Reichspräsidenten zeigten sich in dieser Frage noch weitgehendste Meinungsverschiedenheiten. Der Versuch, für die an der Verhandlung beteiligten Fraktionen eine Einigungsformel zu finden, führte nicht zu einem Ergebnis. Die Fraktion kam infolgedessen einmütig zu der Ueberzeugung, daß eine Grundlage für ein dauerndes einmütiges Zusammenarbeiten der für die große Koalition in Aussicht genommenen Partei derzeit noch nicht gegeben sei. Wenn wir diese Vergewaltigung mittelbar oder unmittelbar annehmen, dann wäre das Ende dessen, was man uns noch weiter an Unrecht und Gewalt antut, nicht abzusehen. Deshalb mußte die Deutsche Volkspartei in dieser Frage nur einer Formel zustimmen, die die Ablehnung deutlich aussprach und mußte sich, nachdem diese Formel in diesem Sinne nicht gefunden wurde, von den Verhandlungen zurückziehen.

Eine sozialdemokratische Erklärung.

Der Vorwärts veröffentlicht eine Erklärung der Vertreter der soz. Reichstagsfraktion in der Sitzung beim Reichspräsidenten vom 24. 10., Hermann Müller, Scheidemann und Wels, in der es heißt: Die Vertreter der Deutschen Volkspartei haben in der vertraulichen Sitzung ein Verfahren in der oberschlesischen Frage vorgeschlagen, von dem sie selbst als möglich voraussehen, daß es zu neuen Zwangsmaßnahmen der Entente gegen Deutschland führen würde. Sie haben zugleich versucht, sich für ein solches Verfahren Deckung durch die übrigen, in der Sitzung vertretenen Parteien zu sichern. Diese Deckung konnte ihnen nicht versprochen werden, da unsere Partei gewissenhafterweise nicht die Verantwortung für ein Verfahren übernehmen kann, das den Gegner zu Zwangsmaßnahmen gegen das deutsche Volk provoziert, diesem aber eine Möglichkeit erfolgreicher Abwehr nicht bietet. So wenig unsere Aeußerungen die Oeffentlichkeit zu scheuen haben, so waren sie doch nicht für diese bestimmt. Interfraktionelle Besprechungen sind vertraulicher Natur. Wir erblicken daher in der Veröffentlichung der Vorgänge [illegible] der Fraktionsberatung der Deutschen [illegible] einen von rein parteitaktischen Erwägungen diktierten und die Interessen des Reiches schädigenden Vertrauensbruch.

Weitere Nachrichten.

— **Dampferverkäufe der A.-G. Stinnes.** Die A.-G. Hugo Stinnes für Seeschiffahrt und Ueberseehandel in Hamburg hat folgende 7 Dampfer der Rederei Nordenstjernan in Stockholm abgekauft: Annie und Axel Johnson, Brottning, Sofia, Oskar, Frederik, Prinzeß Ingeborg, Kronprinz Gustav, Kronprinzessin Viktoria.

— **Deutscher Dampfer „Vorwärts" in Dänemark verurteilt.** Das dänische Marineministerium teilt mit, daß der deutsche Dampfer „Vorwärts" aus Bremerhafen am 21. 10. an der Küste von Jütland von dem dänischen Inspektionsschiff aufgebracht und zu 3000 Kronen Geldstrafe verurteilt wurde, unter der Anklage, die Fischereigerätschaften in den dortigen jütländischen Gewässern in Unordnung gebracht zu haben.

*

Ueber 60 000 Klante-Gläubiger.

Am Freitag soll die erste Gläubigerversammlung im Klante-Konkurs stattfinden und zwar hat man mit einem Riesenandrang zu rechnen. Es wurde wiederum der große Schwurgerichtssaal in Moabit als Verhandlungslokal gewählt. Die Zahl der Gläubiger beträgt in Deutschland über 60 000, davon entfallen auf Berlin rund 20 000. Inzwischen hat sich auch die Zahl der Verhaftungen in der Klante-Affäre noch vergrößert. Ueber die finanziellen Verhältnisse des Klante-Konzerns dürfte der Konkursverwalter ein abschließendes Urteil zu geben noch außerstande sein. Die Treuhand-Revisionsgesellschaft hat in einem Gutachten zusammenfassend erklärt, daß aus den vorhandenen Büchern sich eine genaue Aufstellung der Aktiven und Passiven nicht geben läßt. Immerhin wird die Höhe der Passiven einschließlich der Dividenden den forderungen der Gläubiger auf über 50 Millionen Mark geschätzt.

*

— **Vom Schneesturm** wurden am Hohen Brett der Glasermeister Neunhäuser aus München und ein Buchbinderlehrling überrascht. Beide fanden den Tod durch Erfrieren.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.
K. bedeutet Krammarkt. V. — Viehmarkt.
Kr. — Kram- und Viehmarkt. Pf. — Pferdemarkt.
Schw. — Schweinemarkt. T. — Tag.

Sonntag, 30. Okt.: Warburg 2 T. K.
Montag, 31. Okt.: Warburg V. aller Art, Dortmund u. Hagen Schlachtv.
Mittwoch, 2. Nov.: Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Dortmund Zucht Faselv., Neheim Schw.
Donnerstag, 3. Nov.: Bocholt V., Burgsteinfurt K. V. Pf. Getr., Dorsten V., Legden V., Höxter und Korvey Rindv. Pf. Schw., Berl K. Rindv. Schw., Recklinghausen V., Wünnenberg Rindv. Pf. Schw., Niedermarsberg K. Rindv. Pf. Schw., Hillesheim K. Rindv. Schw., Dortmund Pf.
Freitag, 4. Nov.: Bottrop V., Dülmen V., Lüdinghausen V., Rheine K. V.
Sonnabend, 5. Nov.: Rietberg K. Rindv. Schw.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kamen, 27. Okt. (Kirmes- oder Sportplatz?) Wenn man die Sportzeitungen verfolgt, hört man überall Klagen, daß so wenig Sportplätze vorhanden sind. Daß es aber noch Stadtverwaltungen gibt, die von den wenigen Sportplätzen noch einen abgeben, um darauf an 2 Sonntagen Kirmestrubel abhalten zu lassen, hielt man doch nicht für möglich. Die Stadtverwaltung von Kamen scheint von der Wichtigkeit des Rasensportes für unsere Volksgesundheit noch nicht überzeugt zu sein, sonst würde so etwas niemals geschehen können. Obwohl uns schon mehrere Male gesagt wurde, der neue Sportplatz sei angekauft, so sieht und hört man leider nichts davon. Und so müssen sich einige Vereine mit dem Edelkirchhof zufrieden geben; Vereine, die jetzt mitten in den Meisterschaftsspielen stehen und nun zwei Sonntage sowie in der Woche nicht spielen können, weil ihnen kein anderer Sportplatz zur Verfügung steht. Zudem wird der Sportplatz auf dem Edelkirchhof vollständig ruiniert und in absehbarer Zeit nicht wieder zu benutzen sein. Wann wird bei den städtischen Körperschaften die Bedeutung des Sportes einmal anerkannt? Was ist wohl wichtiger im Interesse der Volksgesundheit — Kirmes oder Sport?

Ein Sportfreund.

Bongs Jugendbücherei Band 1: „Gemälde und ihre Meister, die unsere Jugend kennen sollte" (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57). Die heranwachsende Jugend gerade in dieser zersplitterten Zeit innerlich zu stärken und für das Leben zu ertüchtigen, ist das Ziel, das sich ein neues, groß angelegtes Verlagsunternehmen der Firma Rich. Bong in Berlin gesetzt hat. Bongs Jugendbücherei will im edelsten Sinne des Wortes der Volksbildung dienen und allen denen Führer werden, die die Forderung der Zeit erkennen: „Bildung macht frei!" Diese Freiheit zu erreichen, dazu will Bongs Jugendbücherei den heranwachsenden Geschlechtern die geistigen Waffen in die Hand geben. Mit dem Bande „Gemälde und ihre Meister, die unsere Jugend kennen sollte", wird die Serie eröffnet. Dieses Buch, zu dem der bekannte Berliner Stadtschulrat Dr. Arnold Reimann das Geleitwort geschrieben hat, enthält 48 hochwertige Reproduktionen berühmter Gemälde (darunter 8 farbige), zu denen feinsinnige Kunstkenner und Kunstfreunde die Texte verfaßt haben. Die in dem Werke enthaltenen Bilder sind nach der Zeit ihrer Entstehung geordnet. Jedes Bild wird der Jugend in fesselnder Darstellung nahegebracht. Gleichzeitig wird das Leben und Wirken des Meisters und der Einfluß auf seine Zeit anschaulich geschildert. So wird die Jugend auf verschiedenen Wegen durch sechs Jahrhunderte der Kunst geführt. Wir sind überzeugt, daß der Verlag mit seiner Publikation einem lange gefühlten Bedürfnis auf dem Gebiete der Jugendliteratur abgeholfen hat.

Eisenbahn-Fahrplan.

(Gültig vom 26. Oktober 1921.)

Dortmund-Süd nach Langendreer, Bochum, Essen, Mülheim, Düsseldorf 5.00, 7.50, 11.25, 1.22, 2.40, 7.40, 9.45.

Dortmund-Süd nach Brackel 4.05 (W), 4.30 (S), 5.23, 7.21 D (direkt Soest), 8.39, 12.23 (W), 1.25, 4.17, 7.30 (W), 8.10.

Dortmund nach Kurl, Kamen, Minden, Berlin 5.07, 6.20, 6.40 D, 8.08, 9.25 D, 10.01 D, 10.16, 11.20 E, 12.38 D, 12.52 §, 1.03, 1.26 D, 2.52 §, 3.12 §, 3.23, 5.31 §, 5.39 §, 5.52, 6.18, 8.27, 8.50 D, 11.04 D, 11.29 D, 11.35, 12.00 D, 12.11, 12.50 D, 3.00.

Dortmund nach Dorstfeld, Lütgendortmund, Langendreer, Bochum, Essen, Duisburg, Köln 4.35, 5.34 D, 5.41, 6.15 D, 6.20 E, 6.28 (W), 7.25, 8.54, 10.17 E, 10.35, 12.00, 12.30 E, 12.42, 4.00, 4.55 D, 5.47 D, 6.27, 7.24 D, 7.30, 8.19, 9.15, 10.19, 11.06 D, 11.51, 1.12 D.

Dortmund nach Mengede, Rauxel, Herne, Oberhausen, Köln 5,10, 6.10, 6.53 D, 7.06 D, 7.11, 8.15 E, 8.20, 9.50, 10.40, 12.43 E, 1.10, 1.58, 4.31, 5.00, 5.15 E, 6.30 E, 7.50, 9.10 D, 9.44 D, 9.53, 11.12, 11.57.

Dortmund nach Huckarde, Rahm, Marten, Lütgendortmund-Nord, Kastrop, Wanne 5.07, 7.38, 8.53 (W), 11.51, 1.33, 3.48 (W), 7.40, 10.30.

Dortmund nach Derne, Lünen, Coesfeld, Gronau 4.45, 5.32, 8.14, 10.27, 12.56, 2.47, 5.03, 7.30, 8.20, 9.17, 11.41.

Dortmund nach Barop, Annen, Witten, Hagen, Elberfeld 3.55 (W), 5.44, 6.25, 8.16, 11.58, 1.21, 2.49, 5.02 E, 6.08, 7.38, 9.19, 12.34.

Dortmund nach Hörde, Aplerbeck, Sölde, Holzwickede, Unna 5.30, 6.40, 8.14, 10.33, 1.05, 3.20 (W), 3.50, 5.30, 7.45, 8.55, 10.45.

Dortmund nach Hörde, Aplerbeck-Süd, Schwerte 7.23, 9.30, 12.58, 2.03, 4.10, 8.04, 9.50 (W), 10.00.

Hörde nach Aplerbeck, Sölde, Holzwickede, Unna 5.43, 6.52, 8.27, 10.45, 1.19, 1.29, 3.32 (W), 4.04, 5.47, 7.58, 9.10, 10.58.

Hörde nach Aplerbeck-Süd, Schwerte 6.15, 7.38, 9.43, 1.11, 2.18, 4.24, 8.17, 10.03 (W), 10.13.

Hörde (von Unna) **nach Dortmund-Hbf.** 6.02, 7.06, 8.29, 10.14, 11.36, 1.06 (W), 3.23, 6.07, 7.31, 8.54, 10.30.

Hörde (von Schwerte) **nach Dortmund-Hbf.** 7.01, 8.17, 12.32, 2.20, 3.42, 5.46, 8.34.

Hörde-Hacheney nach Löttringhausen, Herdecke, Hagen 6.55, 8.01, 1.31, 4.21, 6.39, 8.17.

Hörde-Hacheney nach Dortmund 7.18, 1.52, 3.58, 7.16, 8.55, 9.51 (S).

Aplerbeck nach Hörde, Dortmund-Hbf. 5.54, 6.58, 8.22, 10.07, 11.29, 12.59 (W), 3.15, 6.00, 7.24, 8.47, 10.22.

Aplerbeck nach Holzwickede, Unna 5.50, 6.59, 8.34, 10.52, 1.28, 3.39 (W), 4.12, 5.56, 8.06, 9.17, 11.05.

Aplerbeck-Süd nach Hörde, Dortmund-Hbf. 5.50 (nur bis Hörde), 6.54, 8.10, 12.22, 2.23, 3.35, 5.38, 8.27.

Aplerbeck-Süd nach Schwerte 6.23, 7.46, 9.51, 1.19, 2.27, 4.32, 8.25, 10.11 (W), 10.21.

Sölde nach Holzwickede, Unna 5.56, 7.05, 8.40, 10.57, 1.34, 3.45 (W), 4.18, 6.03, 8.12, 9.23, 11.11.

Sölde nach Aplerbeck, Hörde, Dortmund 5.47, 6.52, 8.16, 10.01, 11.23, 12.53 (W), 3.09, 5.54, 7.18, 8.41, 10.16.

Holzwickede nach Sölde 5.41, 6.46, 8.11, 9.56, 11.18, 12.48 (W), 3.03, 5.48, 7.12, 8.35, 10.10.

Holzwickede nach Unna 6.03, 6.50, 7.11, 9.00, 9.28, 11.11, 11.45, 1.40, 1.45, 3.13, 3.51 (W), 4.25, 4.43, 6.12, 6.26, 9.15, 9.33, 9.45, 11.17.

Holzwickede nach Schwerte 5.15, 5.55 (W), 8.18, 11.16, 1.26 E, 2.55, 5.44, 6.20 (W), 7.57, 10.13.

Schwerte nach Ergste, Iserlohn 6.02 (W), 8.36, 1.32, 3.17, 6.03 (W), 8.43, 10.40.

Schwerte nach Holzwickede 5.32 (W), 6.37, 7.08 E (direkt Unna), 8.45, 8.59 E (direkt Unna), 11.32 E, 12.57 D (direkt Unna), 1.31, 3.00, 4.30, 5.43 (W), 6.13 E, 8.27 E (direkt Unna), 8.59, 9.31, 11.43 E (direkt Unna).

Schwerte nach Aplerbeck-Süd, Hörde, Dortmund 5.40, 6.44, 8.00, 12.10, 2.03, 3.25, 5.27, 8.17.

Schwerte nach Geisecke, Langschede, Frömdenberg, Arnsberg, Bestwig 4.35, 5.35, 6.38, 6.58 (T nur an Schultagen u. bis Langschede), 8.37, 10.06 D, 10.30 (W), 11.38, 12.36 (W), 1.37, 2.52 D, 4.50 T, 5.41, 9.58, 1.23.

Schwerte nach Westhofen, Hagen (Eil- und Schnellzüge halten nicht in Westhofen) 5.00 (W, nur bis Westhofen), 5.46 E, 6.10 (W, nur bis Westhofen), 6.37, 7.44 D, 7.50 (W), 8.35, 8.42, 10.37 E, 11.18, 11.32, 1.41 E, 2.43, 2,52 (W, nur bis Westhofen), 3.17, 4,46 (W, nur bis Westhofen), 5.01 E, 5.10, 5.26 D, 5.36 D, 5.59, 6.37 (W), 7.35 E, 8.38, 9.52 D, 10.01 D, 10.35, 11.20 E, 2.13 E.

Barop nach Annen-Nord 4.04 (W), 5.53, 6.34, 8.25, 12.08, 1.30, 2.58, 6.17, 7.47, 9.29, 12.43.

Barop nach Dortmund-Hbf. 4.54 (W), 7.31, 7.51, 9.53, 1.54, 3.04, 4.39, 7.33, 9.09, 11.56.

Annen-Nord nach Dortmund-Hbf. 4.42 (W), 7.19, 7.40, 9.42, 1.42, 2.53, 4.27, 7.22, 8.57, 11.44.

Annen-Nord nach Witten 4.16 (W), 6.05, 6.46, 8.37, 12.21, 1.41, 3.09, 6.28, 7.59, 9.41, 12.55.

Brackel nach Dortmund-Süd 6.37 (W), 7.35, 11.12 (W), 1.43 (W), 2.28, 7.27, 9.21.

Brackel nach Wickede-Asseln 4.14 (W), 4.39 (S), 5.32, 8.48, 12.32 (W), 1.34, 4.26, 7.39 (W), 8.19.

Wickede-Asseln nach Brackel, Dortmund-Süd 6.30 (W), 7.28, 11.05 (W), 1.36 (W), 2.21, 7.20, 9.14.

Wickede-Asseln nach Massen, Unna-Königsborn 4.21 (W), 4.46 (S), 5.39, 8.55, 12.39 (W), 1.41, 4.33, 7.46 (W), 8.26.

Kamen nach Kurl, Dortmund-Hbf. 4.38, 6.16 (W), 7.40, 9.21 *, 10.05, 12.11, 1.05, 3,29 *, 3.59, 6.05 *, 6.43, 7.23, 9.02, 9.39, 10.40, 11.24 *, 1.32.

Kamen nach Nordbögge, Hamm 5.28, 6.41, 8.30, 10.39, 1.14, 1.29, 3.45, 5.58 §, 6.13, 6.42, 8.49, 11.58, 12.34, 3.22.

Bergkamen nach Oberaden, Lünen 6.20, 7.44, 10.07 (W), 1.10, 4.37, 7.10, 10.35.

Bergkamen nach Pelkum, Hamm 6.08, 8.49, 10.03, 1.22, 5.05 (W), 8.06, 10.58.

Oberaden nach Lünen 6.29, 7.54, 10.16 (W), 1.19, 4.46, 7.19, 10.44.

Oberaden nach Hamm 5.58, 8.39, 9.53, 1.11, 4.54 (W), 7.56, 10.49.

Kurl nach Dortmund-Hbf. 4.47, 6.26 (W), 7.49, 9.30 *, 10.14, 12.19, 1.13, 3.38 *, 4.08, 6.13, 6.52, 7.32, 9.11, 9.48, 10.49, 11.28 *, 1.41.

Kurl nach Kamen, Hamm 5.19, 6.32, 8.21, 10.30, 1.05 §, 1.20, 3.36, 6.04, 6.33, 8.40, 11.49, 12.26, 3.12.

Unna nach Soest, Paderborn 7.02, 7.27 E, 9.33 D, 9.44, 1.18 D, 1.59, 2.24 (nur bis Hemmerde), 4.04 (W), 4.56, 6.56, 9.27, 10.08, 11.35 D.

Unna nach Hamm 5.12 (W), 6.20, 9.19 E, 9.44, 11.56, 12.02, 12.19 (W, nur bis Bönen), 2.04, 3.25, 5.00, 6.38, 8.30 (W, nur bis Bönen), 8.47 E, 10.10, 11.05 (direkt Hamm), 11.45, 12.04 E.

Unna nach Holzwickede, Sölde, Aplerbeck, Hörde, Dortmund-Hbf. 5.31, 6.33, 8.00, 9.44, 11.08, 12.38 (W), 2.50, 5.38, 7.00, 7.44, 9.55.

Unna nach Holzwickede, Schwerte 4.35, 5.26 E, 7.25 D, 8.06, 10.15 E, 11.02, 1.14 E, 2.43, 4.40 E, 5.03 D, 5.34, 7.14 E, 7.44, 9.31 D, 10.01, 11.01 E.

Unna nach Fröndenberg, Letmathe 5.10 (W), 6.28, 7.58, 9.45, 12.30 (W), 1.21, 5.08, 6.55, 8.18 (W), 9.55.

Hamm nach Kamen, Kurl, Dortmund 4.17, 4.50 D, 5.55 (W), 6.15 D, 6.26 D, 7.19, 9.00 *, 9.38 E, 9.43, 11.20 *, 11.50, 12.44, 3.08 *, 3.38, 4.13 D, 4.34 E, 5.48 *, 6.22, 6.46 D, 7.02, 8.31 D, 8.40, 9.05 D, 9.17, 10.18, 11.02 *, 12.33 D, 1.10.

Hamm nach Pelkum, Bergkamen, Oberaden, Lünen 6.00, 7.25, 9.48 (W), 12.50, 4.18, 6.51, 10.16.

Hamm nach Unna, Hörde, Dortmund 4.50, 5.07 E, 5.52, 7.26, 9.54 E, 10.26, 12.10 (W, nur bis Bönen), 12.50 E, 2.07, 4.20 E, 4.25, 6.20, 6.54 E, 9.23, 10.18 E.

Lünen nach Oberaden, Bergkamen, Hamm 5.41, 8.32, 9.46, 1.04, 4.47 (W), 7.49, 10.42.

Lünen nach Dortmund 4.33, 6.49, 8.53, 11.51 (W), 12.48, 3.13, 5.32, 6.49, 8.16, 9.46, 10.51.

Hagen nach Witten, Dortmund-Hbf. 5.13, 6.20, 7.08, 8.29 E, 9.08, 12.38 (W), 12.54 D, 1.08, 2.16, 3.53, 5.59 E, 6.44, 7.55 D, 8.22, 9.04 (S), 9.14, 10.35, 11.06.

Hagen nach Schwerte 6.02, 6.14, 6.51 E, 7.02 (W), 8.12, 8.20, 8.41 E, 9.50 D, 11.09 E, 11.13, 12.39 D, 1.05, 1.13, 2.33 D, 4.07, 5.17, 5.48, 7.20 (W), 8.09 E, 9.06, 9.33, 11.26 E, 1.00.

§ fährt nur Sonnabends, * fährt nur Montags.

Zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich den Posten als Dirigent des Musiker-Vereins zu Kamen abgegeben habe und nur noch

Klavier- und Streichmusik

ausführe. Bestellungen jetzt nur noch Zwischenstraße 8 erbeten.

Um geneigten Zuspruch bitte auch fernerhin

Hermann Malwald
Kamen, Zwischenstraße 8.

4530

Damen- und Mädchen-Mäntel

in:

Raglan, Schlüpfer, Kimono

und regulären Formen.

Grosse Auswahl. **Billige Preise.**

Wie unsere fertige Herren- und Knabenkleidung zeichnet sich auch die **Damen-Konfektion** durch besonders gute, saubere Verarbeitung, eleganten, schönen Sitz, moderne und gute Stoffe vorteilhaft aus.

Gebr. Liesegang, Methler.

4536

Für Haus und Hof

empfehlenswerte Bücher

Unser Gemüsegarten
Anweisungen und Ratschläge zur vorteilhaften Ausnutzung, Bepflanzung u. Behandlung des Gartens
Preis Mk. 2.40 u. 20%

Obstbaum-Pflege
Eine gründliche Anleitung zur richtigen Erziehung u. Verjüngung d. Obstbäume
Preis Mk. 3.60 u. 20%

Der Blumengarten
Ein prakt. Ratgeber zur Anlage und Pflege des Zier- und Blumengartens für Blumenfreunde, Gärtner und Gartenbesitzer
Preis Mk. 1.80 u. 20%

Die rationelle Tierwirtschaft
in Haus und Hof, Garten, Feld, Wiese, Fluß u. Teich
Preis Mk. 3.60 u. 20%

Das Ganze der Geflügelzucht
nebst einem Anhang: Die Rassen des Wasser-, Zier- u. anderen Geflügels
Preis Mk. 1.50 u. 20%

Kurzer Abriß der Hühnerzucht
und die vollständige Aufbesserung des echt - deutschen Landhuhns -
Preis Mk. 1.50 u. 20%

Die Krankheiten des Geflügels
Nützliche Winke und Ratschläge über die Erkennung, Verhütung und erfolgreiche Behandlung der Krankheiten d. Hühner Gänse, Enten und Tauben
Preis Mk. 1.50 u. 20%

Der Eigenbau des Kaninchenstalles
Eine ausführliche Anleitung zur Selbstanfertigung einfache: prakt. Kaninchenställe u. Zuchtgeräte mit 32 Abbildungen
Preis Mk. 1.80 u. 20%

Der Hunde-Arzt
nebst Anhang: Die Hunderassen sowie die Erziehung und Dressur des Luxus-, Gebrauchs-, Polizei- und Sanitätshundes
Preis Mk. 7.80 u. 20%

Der Polizei-Hund
Seine Erziehung, Dressur, Führung und Verwendung im öffentlichen Sicherheitsdienst
Preis Mk. 4.20 u. 20%

Das Süßwasser-Aquarium
Eine praktische Anleitung zur Errichtung, Bepflanzung, Bevölkerung und Instadhaltung mit einem Anhang:
Das Laubfrosch-Haus
Preis Mk. 2.40 u. 20%

Bekannte, eßbare und giftige Pilze
Ein Ratgeber beim Sammeln der Pilze
Preis Mk. 3.— u. 20%

sowie weitere Schriften finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Gelbe Steckrüben u. Runkeln
hat in jeder Menge abzugeben und verkauft dieselben zu Tagespreisen 4582
W. Neff, Kamen
Bahnhofstraße Nr. 9.
Telephon 122.

Ordentlicher 4519
Junge
von 16—17 Jahren für Landwirtschaft gesucht.
Wo sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ordentliches 4517
Mädchen
von 15—16 Jahren gesucht.
Näh. in der Geschäftsst.

In kleinem landwirtschaftlichem Haushalt wird für sofort oder später ein
propres Mädchen
gesucht, welches auch melken kann. 4533
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Anständiger Mann sucht
möbl. Zimmer,
wo er mit Frau wohnen kann. Gefl. Offert. unter Nr. 4503 an die Geschst. d. Zeitung. 4503

Ein gebrauchter, gut erhaltener
Puppenwagen
zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Großer, feiner 4534
Saalofen
weil überzählig, billig zu verkaufen.
Hotel Biermann.

Gardinen und Stores
Grosse Auswahl und Lager
— Billige Preise —
Sils & Behrenswerth
Dortmund Hansastrasse 86, I Toreingang.
4227



Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
Unschädlich das ärztlich empfohlene millionenfach bewährte
Kukirol
Schachtel M 5.50 in Apotheken u. Drogerien erhältlich
Drogerie Klinkmann, Weststraße 1.

Die Auszahlung der **Teuerungs-Zuschüsse** an die Schwerkriegsbeschädigten einschl. Altrentner (50 und mehr % erwerbsbeschränkt) und an die Kriegerwitwen, soweit sie nicht im Erwerbsleben stehen, erfolgt am Freitag, den 28. ds. Mts., in den Kassenstunden (von 9—12 Uhr und von 3—5 Uhr) durch die hiesige Stadtkasse. 4528

Kamen, den 25. Oktober 1921.

Amtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene:
J. V. Siegler.

Die durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. 10. 1921 festgestellten Jahresrechnungen der Stadtkassen A und B liegen vom 26. 10. bis 8. 11. 1921 im Rechnungsamt (Rathaus, Zimmer 14) zur Einsicht der Gemeindemitglieder offen. h4527

Kamen, den 21. Oktober 1921.

Der Magistrat Dr. Wiesner.

Bekanntmachung.

Es sind wiederholt seitens der Bevölkerung Klagen laut geworden über die **schlechte Beschaffenheit des Brotes.** Um den Klagen auf den Grund gehen und die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen zu können, bitte ich im gegebenen Falle sofort Anzeige bei der örtlichen Polizeiverwaltung (Bürgermeister oder Amtmann) zu erstatten. Beweismaterial muß natürlich beigebracht werden.

Hamm (Westf.), den 20. Oktober 1921.

Der Landrat: Schulze-Pelkum.

Fort mit den Waren aus Frankreich, England, Italien, Japan, Belgien!
Was wir brauchen, schafft uns
deutsche Arbeit!

Schlipsnadel
(Andenken)
verloren!
Gegen Belohnung abzugeben bei der Kam. Zeitung. 4539

Siegellack
in guter Qualität
:: empfiehlt ::
Buchdruckerei der
Kamener Zeitung.



Was ist Gustin?

Gustin ist ein sehr feiner deutscher Speisestärke-Pudec, der in keiner Küche fehlen darf, um Milch, Früchte, Suppen Saucen, Gemüse, Fette u.s.w. sämig zu machen oder zu verdicken.

Mit **Gustin** bereitet man

Puddings, Cremes, Suppen, Saucen, Kuchen, Torten, Milch-u. Frucht-Flammeris, Ideale Kinderspeisen, Krankenspeisen aller Art.

Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen.

Rezepte umsonst in den meisten Geschäften. Wenn nicht zu haben, schreibe man eine Postkarte an

Dr. A. Oetker, Nährmittelfabrik, Bielefeld.

Bekanntmachung

über die Wahl der Ausschußmitglieder und der Ersatzmänner für den Bezirk der Landkrankenkasse Hamm (Westf.).

1. Die Zahl der zu wählenden Ausschußmitglieder aus der Gruppe der Arbeitgeber beträgt nach § 67 der Satzungen 6, aus der Gruppe der Versicherten 12, sodaß also insgesamt 18 Mitglieder zu wählen sind.

Ferner ist noch von jeder Gruppe die doppelte Zahl an Ersatzmännern zu wählen.

2. Zur Durchführung der Wahl wird der Kassenbezirk in 5 Bezirke geteilt, deren Umfang sich mit den bereits bestehenden Sektionen deckt.

3. Für jeden Bezirk wird ein Wahlausschuß ernannt, der aus einem Vorsitzenden und 2 Mitgliedern besteht.

Zu Vorsitzenden und Mitgliedern werden ernannt:

Bezirk I Stadt Kamen.
Kaufmann Mertin, Vorsitzender,
Pflastermeister Schneider, Mitglied, Arbeitgeber,
Gärtner August Stratmann, Mitglied, Arbeitnehmer.

Bezirk II Rhynern.
Amtmann Haltern, Vorsitzender,
Landwirt Wilhelm Donnwirth, Mitglied, Arbeitgeber,
Verwalter Jos. Hülsmann, Mitglied, Arbeitnehmer.

Bezirk III Pelkum.
Amtmann Friedrichs, Vorsitzender,
Bauunternehemr H. Hußmann, Mitglied, Arbeitgeber,
Verwalter Beckmann, Mitglied, Arbeitnehmer.

Bezirk IV Unna.
Amtmann Lehmhaus, Vorsitzender,
Gutsbesitzer Hüggenberg-Bimberg, Mitglied, Arbeitgeber,
Verwalter J. Heinemann, Bünern, Mitglied, Arbeitnehmer.

Bezirk V Fröndenberg.
Landwirt H. Ulmke, Vorsitzender,
Gutsbesitzer Lange, Mitglied, Arbeitgeber,
Verwalter Fritz Gräfingschulte, Mitglied, Arbeitnehmer.

Als Stellvertreter werden ernannt:

Bezirk I Kamen.
Metzger Borgstädt, Vorsitzender,
Kaufmann Wilhelm Cramer, Mitglied, Arbeitgeber,
Verwalter Ernst Sandermann, Mitglied, Arbeitnehmer.

Bezirk II Rhynern.
Gutsbesitzer Schulze-Belmede, Vorsitzender,
Gemeindevorsteher Rüter, Mitglied, Arbeitgeber,
Landwirtschaftsgehilfe H. Beckmann, Mitglied, Arbeitnehmer.

Bezirk III Pelkum.
Gastwirt Schimmelschulze, Vorsitzender,
Gutspächter Stumpenhorst, Mitglied, Arbeitgeber,
Förster Dechant, Mitglied, Arbeitnehmer.

Bezirk IV, Unna.
Landwirt Schulze-Höing, Uelzen, Vorsitzender,
Gutsbesitzer W. Voß, Uelzen, Mitglied, Arbeitgeber,
Verwalter W. Ostermann, Methler, Mitglied, Arbeitnehmer.

Bezirk V Fröndenberg.
Gutsbesitzer Schulte-Neuhoff, Fröndenberg, Vorsitzender,
Gutsbesitzer C. Simmermann, Frömern, Mitglied, Arbeitgeber,
Landarbeiter C. Lagering, Fröndenberg, Mitglied, Arbeitnehmer.

4. Nach der Zahl der in den einzelnen Bezirken vorhandenen Wähler sind zu wählen:

Im Bezirk	Arbeitgeber		Versicherte	
	Mitglieder	Stellvertreter	Mitglieder	Stellvertreter
I. Kamen	—	—	1	2
II. Rhynern	2	4	3	6
III. Pelkum	1	2	3	6
IV. Unna	2	4	3	6
V. Fröndenberg	1	2	2	4

5. Der vom Vorstande satzungsgemäß aufgestellte Wahlvorschlag liegt bei den Sektionen zur Einsicht der Wähler offen. Es wird den Wahlberechtigten anheimgestellt, weitere Wahlvorschläge bis **spätestens 6. November 1921, 10 Uhr vormittags,** beim Vorstande der Landkrankenkasse in Hamm, Landratsamt, einzureichen. Sind bis dahin weitere Wahlvorschläge nicht eingegangen, so gilt der vom Vorstande aufgestellte Wahlvorschlag als gewählt. Die Wahlvorschläge sind gesondert für die beteiligten Arbeitgeber und Versicherten aufzustellen und müssen von mindestens je 10 Wahlberechtigten der betreffenden Gruppe mit zusammen 30 Stimmen unterzeichnet sein. Die Wahlvorschläge dürfen höchstens dreimal so viel Bewerber enthalten, als Mitglieder in der betreffenden Gruppe zu wählen sind.

6. Die Wählerlisten werden von den Sektionsleitern aufgestellt und liegen dort zur Einsicht offen. Einsprüche gegen die Wählerlisten sind **bis zum 6. November 1921** beim Vorstande in Hamm, Landratsamt, unter Vorlage von Beweismitteln anzubringen.

7. Die Wahl findet am **Sonntag, den 4. Dezember 1921,** für Arbeitgeber von 10 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags, für Arbeitnehmer von 1 bis 4 Uhr nachmittags wie folgt statt:

in Kamen, Hotel Bergheim,
in Rhynern, Wirtschaft Dohmwirth,
in Pelkum, Wirtschaft Schimmelschulze,
in Unna, im Amtshause, Zimmer 2,
in Fröndenberg, Hotel Wildschütz.

Hamm (Westf.), den 17. Oktober 1921.

Der Vorsitzende der Landkrankenkasse:
gez. Große-Leege. 4499

Herren- u. Knaben-Kleidung kaufen Sie sehr vorteilhaft bei **Gebr. Liesegang, Methler.** 4537

Hauswirtschaftliches.

Wie soll man heizen?

Wenn der verehrte Leser das Geld hätte, das dem Werte der Kohlen entspricht, die an einem einzigen Tage unnötig in Deutschland verbraucht werden, so wäre er nicht nur ein „gemachter", sondern ein „steinreicher" Mann! Pflegt doch selbst die ärmste, kinderreichste Witwe den schwarzen Diamanten zu verschwenden, obwohl sie — Frauen sind nun einmal so — das gerade Gegenteil versichern wird. Die allerwenigsten Leute wissen mit ihrem Kohlenmaterial sparsam umzugehen. Es besteht ein ganz gewaltiger Unterschied darin, ob zur Zeit des Heizens „Zug" vorhanden ist oder nicht. In ersterem Falle sind alle Ventile schleunigst zu schließen — durch die Ritzen wird noch so viel Zugluft eindringen, daß vom Rost die helle Lohe emporschlägt. In letzterem Falle sind alle Ventile zu öffnen — und vielleicht da brennt es noch nicht einmal richtig! Wer gedankenlos die Schieber, Ofentüren, Aschekasten Tag für Tag gleich weit offen stehen läßt, heizt die Luft überm Dache und den Schornstein, aber am wenigsten vielleicht den Ofen selbst! Und wer es wieder pusten und qualmen läßt, hat nicht nur Aerger, macht nicht nur andere ärgerlich, sondern verunreinigt auch noch die Lungen der Bewohner und die Räume. Es ist aber zuweilen garnicht so leicht, das „Qualmen" zu verhüten, vor allem dann, wenn man an windstillen, sonnigen Mittagen den Ofen heizen will. Doch auch zu viel Wind schlägt oft den Rauch zurück. Beim Feuermachen lege man die Kohlen in Form eines Hufeisens auf den Rost, wobei die offene Stelle der Ofentür zugewendet ist. In dieses Hufeisen hinein werden kreuzweise übereinander ein paar Holzspäne gelegt, von denen nur die zu unterst liegenden dünn sein sollen. Obendrauf kommen trockene Nußkohlen. Wird später angelegt, so schiebt man die Glut nach hinten und legt vorn die Kohlen auf. Bei starkem Zug wird die Kohlenasche nicht durch den Rost gestoßen — denn das wäre heillose Verschwendung — sondern man läßt sie hübsch liegen! Mancher lernt seinen Ofen nie kennen, mancher erst nach Jahren. Denn ein jeder Ofen hat seine ganz besonderen Eigentümlichkeiten, die man kennen muß, wenn man mit seinem Feuerungsmaterial sparsam umgehen will. Es gibt mindestens ebenso viel unverstandene Oefen wie unverstandene Menschen! Und eine nicht weniger beherzigenswerte Wahrheit ist die: Mancher darbt sich's am Munde ab, um es in den Ofen hineinstecken zu können!

Wo beim Backen

Butter, Margarine oder Fett verwendet wird, sollte man diese nicht in zerlassenem Zustande den übrigen Zutaten beifügen, sondern sie „geräumt" verwenden. Auf diese Weise erhitzte Butter verleiht dem damit bereiteten Gebäck einen intensiveren Buttergeschmack. Gleichzeitig genügt selbst das kleinste Quantum davon, um diesen zu erzielen.

Frische Fettflecke sofort zu beseitigen

Bestreut man Fettflecke, gleichviel ob in Seide, Samt, Wolle oder Baumwolle entstanden, sofort auf „frischer Tat" dicht mit Meerschaumpulver (Drogerie), dann werden sie durch dieses ohne jedes Reiben ausgezogen. Im Notfalle muß das Verfahren wiederholt und dabei auch die linke Seite dicht bestreut werden. Das Pulver wird darauf nur durch leichtes Ueberbürsten, Ausstäuben oder -klopfen entfernt.

Gesundheitliches.

Erkältet.

„Nun, wie ist's Befinden?" — „Danke für gütige Nach — hatzi! — frage, aber ich ha — hatzi!! — be mich erkältet." — „Nun, daran ist gewiß das schauderhafte Wetter schuld." — Und so ist's auch. Das schlechte Wetter ist die häufigste Ursache der katarrhalischen Erkrankungen, die mit Vorliebe im Frühjahr und Herbst auftreten. Und leider schaffen diese Erkältungskrankheiten oft die Basis für weitaus ernstere Störungen des Körpers. Trotz alledem wäre es jedoch sehr verfehlt, wenn man aus diesen Gründen jeden kalten Luftzug wie die Pest fliehen wollte. Erstens wirkt die Kälte anregend auf die körperlichen Funktionen, während der staubfreie Wind reinigt und die Haut mit Sauerstoffsalzen tränkt. Und zweitens ist die Kälte für schwere Leiden häufig nur das, was der Funke für den Zündschwamm ist. Ist kein leicht entzündbares Material da, so kann der Funke nur schwer ein Unheil anrichten, und haben sich im Körper keine Erkrankungsstoffe angesammelt, so können Kälte und Zugluft nicht so leicht das körperliche Befinden des Menschen verschlechtern. Man sollte daher die kleinen Uebel, wie Husten, Schnupfen usw. eher begrüßen, als bedauern, da sie gewöhnlich viel störende Stoffe zur Aussscheidung bringen und ein weiteres Anhäufen der Erkrankungsstoffe (also den spätern Ausbruch einer weit schwereren Erkrankung) abwenden. Direkt gefährlich erweist sich dagegen der Staub, der manchen Krankheitskeim durch die Atmungswege in den Körper hineinträgt; es ist daher ein sehr großer Unterschied zu machen in — sagen wir kaltem — Wind, der nach einem Regen nahezu staubfrei dahinfegt, gegenüber einem — sagen wir lauen — Lüftchen, das mit einer Staubwolke gesättigt ist! Ersterer kann dem Körper ebenso dienlich sein, wie letzteres der Gesundheit schaden kann. Was aufs Konto der Zugluft und Kälte geschrieben wird, ist häufig nur eine Folge des Staubes, der in Mund, Nase, Hals, Lunge gelangt, die Schleimhaut entzündet (Kratzgefühl) und sie mit mehr oder weniger gefährlichen Erkrankungskeimen versieht.

Eine Bandwurmkur

gehört nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens. Wenn ohne ärztliche Vorschrift unternommen, kann sie sogar den Körper derart schwächen, daß er erst wochenlanger Erholung bedarf, ehe er sich wieder genügend kräftigt. Trotzdem ist es wichtig (wenn einmal Anzeichen vom Vorhandensein des lästigen, kräftezehrenden Parasiten verspürt wurden), ihm sobald wie möglich den Garaus zu machen und zu vertreiben. Ein treffliches, unschädliches, dabei ohne Gesundheitsstörung anzuwendendes Mittel dagegen ist ein Tee von Kürbis und Wermut, morgens, mittags und abends genossen. R.

Zunehmender Haarausfall,

der meist mit mehr oder minder starker Schuppenbildung verbunden ist, deutet auf Schwäche der Kopfhaut. Um eine Kräftigung derselben herbeizuführen und demzufolge auch das Haar zu neuem Wachstum anzuregen, sind wöchentlich 2—3malige Waschungen der Kopfhaut mit Seifenspiritus und handwarmem Wasser sehr geeignet. Gegen die so lästigen Schuppen hilft eine Anwendung von Boraxwasser (1 Teelöffel voll auf ¼ Liter Wasser) mit dem man abwechselnd einen Tag um den anderen den Haarboden bearbeitet. Mit diesen Waschungen muß auch ein sorgfältiges Bürsten des Kopfhaares, am besten des Abends vor dem Zubettgehen, Hand in Hand gehen, wodurch die Kopfhaut, wenn mit kräftiger Bürste ausgeführt, gleichmäßig durchblutet wird.

Landwirtschaftliches.

Das Erdrücken der Ferkel durch die Muttersau

ist ein Uebelstand, den schon viele Schweinezüchter durch empfindliche Verluste zu verspüren bekommen haben. Meistenteils kann man wohl sagen, daß bei der Sau gar keine böse Absicht obwaltet. Sie ist ja häufig nicht mit viel Mutterliebe ausgestattet, oft aber kommt das Erdrücken dadurch vor, daß die durch das Frischen (Werfen) ermattete und durch Schmerzen abgestumpfte Sau sich einfach zu Boden wirft, ohne auf die Ferkel zu achten, oder daß sie sich den Rücken an der Wand reiben will und die in der Streu verkrochenen Ferkel gar nicht bemerkt. Da diese den Platz an der Wand instinktiv bevorzugen, hat sich eine sehr billige Schutzvorrichtung vorzüglich bewährt. Man läßt in genügend kurzen Abständen eine Reihe rundlich gebogener Eisenstäbe von etwa anderthalb Zentimeter Dicke rings um die Wände einmauern und schafft dadurch den Ferkeln einen Gang, in dem sie vor dem erdrückenden Gewicht der Muttersau geschützt sich in die Streu verkriechen können. Es wäre ja denkbar, daß trotz dieser Vorrichtung einmal ein Ferkel zu Schaden käme, wenn es gerade zwischen einen solchen Eisenbügel und die Muttersau eingequetscht würde. Aber die Gefahr ist jedenfalls um ein bedeutendes vermindert, und unseres Wissens ist in denjenigen Ställen, wo man diese Vorrichtung getroffen hat, ein Erdrücken der Ferkel nicht mehr vorgekommen. Deshalb hat sich das hier beschriebene Verfahren, das zuerst in der Provinz Hannover eingeführt worden sein soll, bei vielen Schweinezüchtern eingebürgert.

Ungeziefferreine Geflügelsitzstangen.

Für größere, namentlich landwirtschaftliche Geflügelstallungen eignen sich folgende Einrichtungen, um jede Belästigung der Hühner durch Ungeziefer unmöglich zu machen: Die Sitzstangen werden nicht unmittelbar an der Wand befestigt, sondern kommen auf Querstützen. In diese werden sie mit einer Auskerbung eingelassen, so daß sie sicherliegen und doch mit einem Handgriff herausgeschlagen werden können, wenn man sie, was öfter nötig ist, mit kochender Seifenbrühe abwaschen will. Die Querstützen ihrerseits stehen auch nicht mit der Wand in unmittelbarer Berührung, sondern hängen mittels Haken, die an ihre Enden eingeschraubt sind, in Oesen, die ihrerseits in die Wand eingeschraubt bezw. bei Mauerwerk eingemörtelt werden. Das ist sehr einfach und hat doch den Erfolg, daß man die Querstützen jederzeit ebenfalls abnehmen und reinigen kann. Wenn man nun noch die Oesen und Schrauben von Zeit zu Zeit mit Teer bepinselt, so kann kein Ungeziefer von außen her auf die Stangen gelangen und den Schlaf des Geflügels stören. Sorgt man dann regelmäßig für ein Staubbad, so wird bald kein Ungeziefer mehr im Stalle vorhanden sein.

Nuß, ein gutes Düngemittel für Topfgewächse.

Zum Begießen der Topfpflanzen wird der Nuß zuvor in heißem Wasser aufgelöst und dann von dieser Lösung etwas dem gewöhnlich zum Gießen verwendeten Wasser beigemengt. Man darf aber die Topfgewächse nur dann mit Nuß düngen, wenn sie sich im vollsten Wachstum befinden. Ueber Erdbeeren im Garten soll man im Winter auch Nuß streuen. Auch für Schnittlauch und Sellerie ist diese Düngung gut.

Nr. 18. 1921.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land



Ueber und unter Tage.

Ein Roman aus bewegter Zeit am Niederrhein von Hermann Noruschat.

Amerikanisches Copyright by Hermann Noruschat, Duisburg 1921.

17. Fortsetzung.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Tiefdunkel lag die Nacht über dem Gelände und lastete auf dem Fluß, dessen schmutzige Wasser zwischen den grauen Ufern träge dahinschlichen. Kein Stern stand am Himmel und konnte den Menschen, die in dem Nachen flußabwärts trieben, zum Verräter werden. In Dunkel war gehüllt, was vorher in der Höhle geschehen, Dunkel schützte die seltsame Fahrt. Wie Schattenrisse hoben die Gestalten der fast unbeweglich dastitzenden Männer sich von der fahlen Helle des Wassers ab. Von Zeit zu Zeit nur bewegte der Mann auf der Ruderbank den Arm, wenn er mit einer Stange dem Fahrzeug um eine Biegung half, oder in die Mitte des Flußbettes lugierte. Oft brauchte dies nicht zu geschehen, denn auf weite Strecken zog sich das künstliche Einschnitt in schnurgerader Richtung hin. Freudlich mußte die sonderbare Fahrt sich einem unbefangenen Beobachter gegenüber ausnehmen, fast wie ein Streich harmloser Nachtschwärmer, die ihre tolle Laune ausgetobt und nun das Nichts gedankenlosen Hindämmerns genießen wollten.

Der Nachen strich unter einer Brücke entlang und hielt mit einem Ruck an, sobald die Insassen sich vor und zurück neigten. Langsam setzte sich das Fahrzeug quer gegen die Strömung und neigte sich auf die Seite.

Mit einem Fluch griff der Mann auf der Ruderbank zu seiner Stange. Er suchte das Hindernis, offenbar ein durch den Fluß gespanntes Drahtseil, zu beseitigen.

Das verursachte Geräusch mußte in der stillen Nacht weit vernehmlich sein, denn auf einem Bauerngehöft draußen im Felde schlugen die Hunde an. Dem Bellen folgte ein ängstliches, jämmerliches Heulen, das gespensterhaft durch die Luft zitterte, in der Ferne von anderen Hunden aufgenommen wurde und so zu einem schauerlichen Konzert anschwoll. In den einsamen Hütten rückten die Menschen ängstlich zusammen, die Männer nahmen Waffen zur Hand, bereit, den etwa erscheinenden Raubgesellen entgegenzutreten.

Immer schaurriger wurde das Heulkonzert der Hunde, während die nächtlichen Wasserfahrer sich bemühten, ihren Nachen wieder flott zu machen. Es gelang jedoch nicht, den Kahn über das Hindernis hinwegzubringen, noch das Seil zu heben, und die Männer entschlossen sich, ans Ufer zu gehen, um vielleicht durch die Gewichtsverminderung das Hemmnis überwinden zu können. Der Mann von der Ruderbank sprang aus Land.

„Vorsicht, Gumpert, Vorsicht", raunte er seinem Genossen zu, der den leicht schwankenden Kahn noch näher zum Ufer drückte.

„Nur ruhig Blut, Stanz", entgegnete der.

„Schnell, daß wir in Sicherheit kommen", fuhr Stanz fort; die Hunde rufen uns mit ihrem Heulen noch die ganze Bauerschaft auf den Hals."

Gumpert sprang hinaus, und mit einer leichten Wendung ging der Nachen mit der Strömung fort, war über das Hindernis hinweg. Er hatte aber durch den Abstoß auch die Nähe des Ufers verlassen. Leise fluchend liefen die Männer nebenher.

Ein verdächtiges Geräusch ließ sie aufhorchen. Immer noch klang das Heulen der Hunde durch die Nacht; aber die Lauschenden vernahmen auch das keuchende Atmen jagender Tiere und dumpf dröhnende Männerschritte, dazwischen das ermunternde „Such-such" der Führer.

Dicht an die Deichböschung drückten sich die beiden Männer, während der Kahn immer weiter stromab trieb.

„Hab ich's nicht gesagt", flüsterte Stanz, „die Hundeviecher bringen uns Verlegenheit. — Nur stillhalten, Gumpert; vielleicht bemerken sie uns nicht."

Auf der Deichkrone erschienen mehrere Männer, die großen Jagdhunde an der Leine.

„Ist hier jemand?" tönte es herüber.

Als keine Antwort erfolgte, beratschlagten die Bauern, was weiter zu tun sei. Die beiden Flüchtlinge vernahmen deutlich, daß ein Teil das eine Ufer abstreifen, während die anderen über die Brücke gehen und das Gelände bis zum nahen Bahndamm durchsuchen wollten.

„Jetzt wird's Zeit für uns", raunte Gumpert dem neben ihm kauernden Stanz zu. Platt an den Boden gedrückt arbeiteten sie sich die Böschung hinauf. Aber so vorsichtig sie auch dabei waren, die Hunde hatten doch das leise Rascheln gehört und zerrten mit wütendem Knurren an ihren Leinen.

„Halt! Wer ist da!" riefen die Verfolger und spähten in die Dunkelheit.

Keine Antwort, nur heftiger zerrten und kläfften die Hunde.

Stanz und Gumpert hatten inzwischen die Dammkrone erreicht und huschten wie zwei Schatten über den Deich, auf der anderen Seite verschwindend. Die Verfolger aber hatten sie doch bemerkt und donnerten ihnen ein mehr-

Ist das noch derselbe Garten?

Ist das noch derselbe Garten
Mit den wettermorschen Stegen,
Mit den sonnenstillen Winkeln
Und mit den verwunschnen Wegen?

Mit den goldnen Sonnenblumen
An dem mossigen Gemäuer,
Den verlor'nen Eisenbänken
In dem roten Rosenfeuer?

Wie ein tränenschweres Atmen
Zittert's durch die Blütensterne....
Ach, und damals lachte alles,
Sang und klang es nah und ferne!

Drüben müßtest du jetzt lächelnd
Bei den Sonnenblumen stehen,
Oder froh versteckt dich haltend
Durch die Rosenranken spähen.

Alles ist noch so wie früher,
Nur so traurig-still und wehe,
Weil ich dich, du weiße Rose
Nie auf Erden wiedersehe.

A. Gunthoff.



Plötzliches „Halt!" nach, dem das Krachen eines Büchsenschusses folgte.

Atemlos stürzten Stani und Gumpert davon, denn schon hörten sie hinter sich die Verfolger über die Brücke laufen. Jetzt ging es die Böschung des Eisenbahndammes hinauf, während durch die Nacht die Lichter eines nahenden Güterzuges flackerten.

Mit einigen Sätzen waren sie über die Gleise gumweg, rasselnd und polternd sauste hinter ihnen ein Wagen nach dem anderen vorüber. Die Verfolger hatten inzwischen auch den Bahndamm erreicht, doch zog der Zug vor ihnen wie eine lebendige Schranke daher, und kostbare Minuten — kostbar für die um ihre Freiheit, ihr Leben Flüchtenden — wurden gewonnen. Als der Zug vorüber war, vermochten die Bauern von den Flüchtlingen keine Spur zu entdecken und kehrten, über die Störung ihrer Nachtruhe scheltend, zurück.

* * *

Während sich die wilde Jagd ohne jeden Erfolg wie ein nächtlicher Spuk abspielte und im Dunkel verlor, trug die Strömung den leichten Nachen mit der Gefesselten ruhig hinab. An einer Biegung wurde das Fahrzeug ans Ufer getrieben, doch die Wasser zogen und zogen und mit leichtem Schaukeln löste es sich wieder vom Lande, und weiter ging die Fahrt, dem Rheine zu.

Nachdem Gumpert und Stani den Kahn verlassen hatten, war in Lisa Gonders die Hoffnung aufgekeimt, daß sie auf diese Art den Händen ihrer Entführer entrinnen könnte. Das Schicksal selbst schien ihr zu Hilfe zu kommen, nun mußte sie dem Geschick aber auch in die Hände arbeiten und um ihre Befreiung kämpfen. Sie zerrte an ihren Handfesseln. Die aber waren von Stani fest angezogen und schnitten ins Fleisch; auch die Füße vermochte sie trotz aller Anstrengungen nicht zu befreien. Der Knebel erschwerte ihr das Atmen, sodaß sie nach dem vergeblichen Entfesselungsversuchen erschöpft und regungslos liegen blieb. Dann wieder bäumte sich ihr Körper auf; sie schlug mit den Schuhen gegen die Wandung des Nachens, um durch das Geräusch vielleicht die Aufmerksamkeit irgend eines Menschen auf sich zu ziehen. Niemand hörte es, totenstill stand die Nacht über der Landschaft, nur der Kahn schaukelte schwer, sodaß Lisa, wollte sie das Fahrzeug nicht zum kentern bringen, ihre Befreiungsversuche wieder aufgeben mußte.

Das Blut hämmerte und sauste in den Schläfen, eine beklemmende Angst schnürte ihr die Brust zusammen.

Was würde mit ihr geschehen? Trieb sie dem Rhein zu, so mußte die starke Strömung oder der Wellengang den Nachen umschlagen. Gefesselt und geknebelt, war dann jede Rettung ausgeschlossen.

In wenigen Minuten zogen die Ereignisse der letzten Tage an ihrem Geist vorüber.

Ihre abermalige Entführung und Unterbringung in einer künstlich hergestellten Höhle, wo zu ihrem Erstaunen auch Egon Gumpert in Gesellschaft ihrer Entführer erschienen war. Ihre Ahnung, daß Gumpert Schuld an ihrer Entführung war, wurde zur Gewißheit. Doch ahnte sie nicht, in welchem Verhältnis Gumpert zu den Fremden stand. Er schien jedenfalls abhängig von Jupp und Stani, wie die beiden Fremden im Gespräch genannt worden waren. So hatte sie einige Tage in der Höhle verbracht, als Jupp atemlos hereingestürzt und dem gerade anwesenden Gumpert und Stani berichtete, Friedel sei festgenommen worden. Erregt hatten die drei miteinander geflüstert, bis Jupp entschied: „Sofortige Flucht!"

Als die Abendschatten über der Heide lagerten, hatten Stani und Gumpert sie in die Mitte genommen und eilig mit sich fortgezogen. Da waren Stimmen laut geworden, Lichter aufgeblitzt und mutige Hoffnung hatte ihr Herz geschwellt. In einem kühnen Entschluß hatte sie sich losgerissen und war in die Nacht hinausgestürmt. Doch nur wenige Schritte, da fühlte sie sich von kräftigen Armen gefaßt, eine Hand preßte sich auf ihren Mund und erstickte ihren Hilfeschrei. Dann war sie gefesselt und geknebelt worden und in Ohnmacht gefallen. Als sie wieder zu sich kam, befand sie sich in dem Kahn, auf dessen Bänken Gumpert und Stani einander gegenübersaßen, bis die Fahrt gehemmt wurde und beide den Kahn verließen.

So jagten die Bilder an ihrem Auge vorüber, verwirrten sich zu einem Chaos von Lüge, Angst und Verbrechen, und ließen sie an den Menschen verzweifeln.

Ruhig trieb der Nachen auf dem stillfließenden Wasser, drehte sich leicht, wenn er gegen das Ufer stieß und löste sich wieder, vom Wasser mit fortgezogen.

Lisa lag schwer atmend auf dem Boden ihres Schiffleins und starrte mit ihren Augen zu den jagenden Wolken empor. Sie bemerkte nicht, daß weiter flußabwärts eine menschliche Gestalt am Ufer kauerte und angestrengt zu dem Nachen spähte.

„Was ist das", murmelte der Mann, „der Kahn leer?"

Er erhob sich und schritt dem Nachen entgegen. Als er Lisa erblickte, stieß er einen Laut der Ueberraschung aus und zog das Fahrzeug mit einer Stange ans Ufer.

Erschreckt fuhr Lisa zusammen, als sie Jupp erkannte, der ihr die Fesseln löste, sie von dem Knebel befreite und ihr zuraunte:

„Still, keinen Laut, Ihnen geschieht nichts."

Er half ihr aus dem Nachen, doch vermochte sie keinen Schritt zu gehen, und er ließ sie ins Gras gleiten.

Eine Weile blickte er sie forschend und finster an.

„Wo sind die anderen?" fragte er schließlich. Lisa schüttelte nur den Kopf. —

„Ich weiß es nicht", brachte sie dann hervor.

Wieder herrschte Schweigen. Jupp Roger zog eine Flasche hervor und bot ihr zu trinken. Mechanisch setzte sie den Aluminiumbecher an die Lippen. Das Getränk belebte sie, klarer wurden ihre Gedanken. Nach der ausgestandenen Todesangst schien ihr die Gegenwart Rogers immer noch angenehmer, als das langsame Dahintreiben auf dem Wasser, das sie ins Ungewisse geführt hätte.

„Können Sie jetzt gehen?" fragte Roger. „Wir müssen fort. Ich will Sie in Sicherheit bringen."

„Führen Sie mich zu meinem Verlobten zurück", wagte Lisa zu bitten. „Wer Sie auch sind, was Sie mir auch getan haben, es soll alles vergeben sein; nur lassen Sie mich frei. Reinbach wird Sie belohnen."

Er stützte die leicht Schwankende und meinte: „Wollen sehen. „Ich bin es leid, mich für andere zu quälen und verfolgen zu lassen."

Eine Viertelstunde lang schritten Lisa und Roger durch die Nacht. Dann tauchte ein Häuschen aus dem Dunkel auf, durch einen verwilderten Garten führte der Weg, und nach wenigen Augenblicken standen sie in einem fast leeren Zimmer.

„Hier müssen wir übernachten", sagte Roger. „Ich rate Ihnen, sich ruhig niederzulegen, und morgen wollen wir weitersehen."

Damit ging er hinaus und verriegelte die Tür.

Einen Augenblick stand Lisa regungslos im Zimmer, an dessen kahlen, feuchten Wänden der Mauerschwamm wucherte. Dumpf und schwer lag die Luft; hier mußte seit langer Zeit kein Mensch gehaust haben.

Die Müdigkeit und die ausgestandenen seelischen Erregungen machten sich bei Lisa geltend, und kraftlos sank sie auf das in einer Ecke stehende Felddett nieder.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Splitter.

Von Otto Promber.

Mit einer Dosis Geschicklichkeit und Unverschämtheit kommt mancher tadellos über alle Schlammpfützen des Lebens hinweg, als ginge er auf Stelzen.

* * *

Die Ausführung einer guten Idee sollte man nicht lange hinausschieben. Eine alt gewordene Idee ist wie ein Stück altbackener Kuchen: man kann ihn noch so gut aufweichen, er wird nicht mehr das, was er war.

* * *

Schulden sind Schwämme, die man vor allem in trüben, gewitterschwülen Zeiten vom Rücken werfen sollte.

* * *

Einem Unglücklichen.

Und möchte dich die ganze Welt betrügen —
Freund, zitt're nicht! Als tapf'rer Lebensstreiter
Geh' festen Schritts den alten Saumpfad weiter:
Du hast noch dich. Und das mag dir genügen.

* * *

Wie die rauhe, harte Nuß einen süßen Kern birgt, kann im Unglück ein Glück reifen, ohne daß es bald sichtbar wird.

* * *

Manches Glück ist wie Schnee. Man muß es im Augenblick genießen, sonst schmeckt's fade und wird zu Wasser. — Ein anderes Glück reift vielleicht in uns wie die Beere, so daß wir alle Steigerungen seiner Reife mit Entzücken beobachten, bis es — vielleicht zum Genusse zu spät ist.

* * *

A: So vieles mußtest du entbehren,
Und dennoch bist du froh und heiter.
B: Ich habe alles —
A:
B: Mich selbst Nichts weiter.

* * *

Was ist ein Glücksritter? — Ein Mensch, der seine Mitmenschen meist sehr unritterlich ums Glück bringt.

Känguruhjagd.

(Schluß.)

Inzwischen werden die Reiter sichtbar, und die Kängeruhs setzen ihre Flucht fort. Allein obschon etwas ausgeruht und der Jungen ledig, sind ihre Aussichten zum Entkommen jetzt geringer als zuvor. Drei von den Hunden haben ihnen den Weg abgeschnitten, zudem ist das Terrain auf dieser Flußseite günstig für die Hunde, hingegen ungünstig für sie selber. In dem lockeren Steingeröll können sie nicht ihre volle Schnelligkeit entfalten. Binnen kurzem haben die Hunde ein übermüdetes Weibchen vom Trupp abgeschnitten. Aber das verlorene Tier ist in der Stunde der Not nicht allein geblieben, neben ihm hüpft sein Männchen auf einen großen Felsblock zu, dort wollen die beiden sich wenigstens den Rücken decken. Doch es ist zu spät! Einer der schnellen Verfolger hat das Weibchen an der wehrlosesten Stelle, an der Schwanzwurzel, gepackt, und umgerissen. Im nächsten Moment schließen sich zwei lange Kinnbacken um seinen Hals, die Wirbelknochen knirschen unter den Zähnen des Windhundes. Und jetzt stürzen sich sämtliche sechs Hunde auf das mit dem Rücken am Felsen stehende männliche Känguruh.

Voran stürzt ein schwarzer Teufel. Aus dem langen, blutroten, geiferumschäumten Rachen leuchten Reihen mörderischer Zähne, aus dem schwarzen Gesicht glotzen todbrohend zwei blutunterlaufene, wütige Augen. Und hinter dem einen rasen mit heiserem Heulen noch fünf weitere riesenhafte Bestien, die mit ihren langen Leibern, Läufen und Schweifen, den durch Schweiß und Wasser anliegenden Haaren aussehen wie ungeheure Ratten. Und jeder davon mit denselben gleißenden Fangzähnen, demselben Blick voll Wut und Mordgier. Vor dieser in wahnsinnigen Sprüngen heranstobenden Furie würde das Herz des tapfersten Mannes sinken.

Zwei Meter hoch steht das Kängeruh an der Felswand, mit dem kleinen, eingefallenen Gesicht, dem Köpfchen ohne Horn, Reißzahn oder sonstige Wehr, den wie bittend vorgestreckten Vorderbeinen, die wie Kinderärmchen aussehen — im Vergleich zu den schrecklichen Feinden ein Bild der Hilflosigkeit. Nur die zwei schwarzen Flecke unterhalb der eingesunkenen Wange verleihen ihm einen aggressiven, bösartigen Ausdruck.

Und jetzt schnellt der Schwarze zum Todessprung durch die Luft. Sicher wie der Pfeil zielt die Schnauze nach des Kängeruhs Hals. Schon berührt die klebrige Nase des Opfers Kehle. Aber zum Zuschnappen kommt es nicht, jaulend vor Schmerz fährt der Kopf des Hundes ziellos in der Luft herum. Alle zehn Vorderkrallen hat ihm das Känguruh in die Brust gestoßen. Und während es ihn so festhält, hebt sich sein Hinterfuß: das Bein eines Riesen mit der fürchterlichen Kraft eines Giganten! Bewaffnet mit einer langen, gebogenen, messerartigen Klaue, fährt er herunter. Schrecklich tönen die Wehlaute des verstümmelten Hundes. Von der Brust bis zum Schweif ist sein Leib aufgerissen. Darüber hin rasen die anderen. Schnaubend, grimmend, quiekend haut das Känguruh mit den krallenbewehrten Vorderfüßen blindlings auf die andringenden Hundegesichter ein. Mit zerfetzten Schnauzen fahren sie zurück, aber nicht flink genug, daß der eine nicht noch einen Stoß von dem schrecklichen Hinterbein zwischen die Rippen erhalten hätte. Wimmernd drückt der Hund sich auf den Boden.

Hufgetrappel. Triefend von Schweiß, bedeckt mit weißen Flocken, aufgesperrten, lechzenden Mäulern brausen die Pferde heran, auf ihren Rücken hängen die Jäger, die Gesichter dunkelrot vor Ueberanstrengung. Ein hoffnungsloser Blick tritt aus dem Auge des Känguruhs hinüber zu dem neuen Feind, als wollte es sagen: „Ist es denn noch nicht genug der Uebermacht für mich armes Tier?"

„Vermaledeite Bestie!" schreit jetzt der Squatter, rasch das angerichtete Unheil überschauend. Er pariert sein Pferd, zieht die Pistole. Aber er ist so erschöpft, daß sein sicherer Arm wie Schilf im Winde schwankt. Da schnallt er den einen Steigbügelriemen an. Er weiß, es ist gefährlich: das gestellte Känguruh greift jeden Feind an und könnte sein kostbares Pferd furchtbar verwunden. Jedoch der Zorn läßt ihn nicht lange überlegen. Schon steht sein schnaubendes Roß vor dem Beutler, blitzschnell schwingt der Jäger den Steigbügel am Riemen kreisförmig durch die Luft, dann saust das schwere Eisen mit voller Wucht auf den kleinen Känguruhkopf herab. Mit heiserem Wutgeheul fallen die Windhunde über den gefällten Feind her, die Knochen krachen unter den eisernen Gebissen. Vergebens will der Squatter sie zurücktreiben, um den leckeren Schwanz zu retten, der mehr und bessere Suppe gibt, als ein Dutzend fetter Ochsenschwänze. Die Hunde wollen ihre blutige Rache haben, knurrend fletschen sie die Zähne gegen ihren Herrn und drohen, sein Pferd anzuspringen. Soll er erst noch ein paar der aufgeregten Bestien totschlagen, um sie zum Gehorsam zu zwingen? Liegen nicht bereits Gaylad und Fowler da? So zieht er die Pistole und gibt dem verwundeten Hund den Gnadenschuß; der Schwarze ist längst krepiert.

Und während der Squatter, gefolgt von seinen Jagdfreunden, sein Pferd heimzu antreibt, dreht er sich noch einmal im Sattel um. Dort hinten verschwindet soeben die gejagte Kängeruhherde in der Unendlichkeit des australischen Busch- und Grasmeeres.

(Deutsche Wochenzeitung für die Niederlande.)

*

Der deutsche Tag in den Vereinigten Staaten Nordamerikas.

(D.A.Z.) Angesichts der großen Not, besonders derjenigen der Kinder in der alten Heimat, haben sich in diesem Jahre die deutschen Volksgenossen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas wieder zusammengefunden und beschlossen, die Erinnerung an den 6. Oktober 1683 neu zu beleben. Dieser Beschluß fand besonders dadurch Ausdruck, daß die allgemeine Gedenkfeier gleichzeitig der Eröffnungstag des großen Liederwerkes war, das als krönender Abschluß der Hilfstätigkeit der Deutschen in Nordamerika für die Heimat gedacht ist und ein neues Ruhmesblatt in ihrer Geschichte bedeutet.

Der deutsche Tag, der vor dem Eintritt der Vereinigten Staaten in die Reihe unserer vormaligen Kriegsgegner in zahlreichen deutsch-amerikanischen Städten regelmäßig gefeiert wurde, gilt bekanntlich der Erinnerung an die Landung der ersten deutschen Einwanderer in Philadelphia am 6. Oktober 1683, die von Franz Daniel Pastorius, dem Frankfurter Rechtsgelehrten und Bevollmächtigten der Frankfurter Gesellschaft, in Empfang genommen wurden und am 25. Oktober Germantown, die „teutsche Stadt", als erste Besiedelung in Amerika, gründeten.

Die Uranregung zur allgemeinen und dauernden Feier des 6. Oktober war von Dr. G. Kellner ausgegangen, einem Beteiligten an der Revolution im Jahre 1848, der nach seiner abenteuerlichen Flucht aus der Festung Rastatt nach den Vereinigten Staaten gekommen war und in Philadelphia Redakteur des „Demokrat" wurde. Seiner eifrigen Werbung war die großartige Feier des „Deutschen Bi-Centennial" zu verdanken, die in Philadelphia am 6. Oktober 1883 begann, mehrere Tage währte und in einem glänzenden historischen Umzug mit vielen Schauwagen, die die Errungenschaften der deutschen Einwanderung zur Darstellung brachten, ihren Höhepunkt erreichte. Diesen Tag, der als Beginn der deutschen Einwanderung in Amerika gilt, als einen regelmäßig wiederkehrenden Gedenktag an 6. Oktober durch eine Gedächtnisfeier zu verewigen, wurde von Dr. G. Kellner in Verbindung mit dem „Deutschen Bi-Centennial" als eifrigste befürwortet und von seinem jugendlichen Freund und Verehrer Dr. J. C. Hezamer später verwirklicht.

Die Wahl des „Deutschen Tages" für die Eröffnung der großen Kinderhilfe muß als ein überaus glücklicher Gedanke begrüßt werden, da er seiner geschichtlichen Bedeutung wegen den Deutschen in den Vereinigten Staaten erneut Gelegenheit gab, vor aller Oeffentlichkeit zu bekunden, daß in den Männern und Frauen deutschen Stammes in Amerika der alte Geist lebt, daß sie in Einigkeit wieder zusammenstehen und nicht allein bereit sind, Opfer für das Land zu bringen, dem sie Treue gelobt, sondern besonders für die alte Heimat, in der ihre oder ihrer Vorfahren Wiege gestanden hat.

Dr. Hans Georg Wyldeck.

*

Mark Twain und die Trustkönige.

Ein amerikanischer Journalist fragte einst Mark Twain, woher es eigentlich komme, daß er unter den Trustkönigen so unbeliebt sei. Mark Twain setzte seine unschuldigste Miene auf und sagte:

„Den Grund weiß ich nicht ganz genau. Aber wahrscheinlich ist meine Schriftstellerei daran schuld."

„Das verstehe ich nicht."

„Ich auch nicht. Aber ich habe eine dunkle Ahnung, daß eine närrische Geschichte, die ich in einer Zeitung geschrieben habe, vielleicht an allem schuld ist."

Damit reichte er dem Journalisten eine Zeitung mit einer Geschichte. Sie hieß: „Die drei Fliegen" und lautete:

Eine Fliegenmutter hatte zwei Töchter, die sie sehr liebte. Eines Tages kamen sie auf einem Ausflug in eine Konditorei.

„Mama", bat die eine der jungen Fliegen, „darf ich ein bißchen an den schönen roten Bonbons dort lecken?"

Die Fliegenmama erlaubte es, und ihre Tochter setzte sich freudestrahlend auf die schönen roten Bonbons. Plötzlich schlug sie mit den Flügeln und fiel tot zu Boden. Die roten Bonbons waren nämlich giftig, denn sie stammten vom amerikanischen Bonbontrust.

Die Fliegenmama hatte jetzt nur noch eine Tochter, die sie deshalb doppelt liebte. Eines Tages bekam die Tochter große Lust, Wurst zu essen. Die Mutter führte sie in einen Wurstladen, aber kaum hatte die Fliege ein ganz kleines bißchen von der Wurst verzehrt, so starb sie unter heftigen Zuckungen. Die Wurst war nämlich giftig, denn sie stammte von dem amerikanischen Wursttrust. — Da wurde die arme Fliegenmama von bitterer Trauer ergriffen. Sie wollte nicht länger leben, und um ihrem Leben schnell ein Ende zu machen, leckte sie mit Eifer an einem Stück Fliegenpapier. Aber der Tod kam nicht.

Das Fliegenpapier war nämlich unschädlich, denn es stammte von dem amerikanischen Fliegenpapier-Trust.

Mancherlei.

— **Ein Dorf aus der ersten Eisenzeit aufgefunden.** Auf einem Hügel in der Nähe des Monte Mario im Weichbilde von Rom wurden bei Straßenarbeiten Ueberreste eines Dorfes aus prähistorischer Zeit entdeckt. Es handelt sich, wie die Funde ergeben, um ein Dorf aus der ersten Eisenzeit, vielleicht aus der Bronzezeit. Die Funde sind für die Erforschung der Zeit der Urbewohner des römischen Gebietes von großer Bedeutung.

— **1 Million serbischer Schweine für Deutschland.** Wie die Frankf. Ztg. schreibt, liefert nach einem Staatsvertrag Serbien zurzeit Schlachtschweine nach Deutschland, namentlich Norddeutschland. Täglich treffen 800 bis 1000 Stück in Passau ein. Im ganzen sind dort Durchgangstransporte von einer Million angemeldet.

— **Ein Hundertjähriger.** Am 3. Oktober vollendete der Rentner Berehnus in Norden in Ostfriesland sein 100. Lebensjahr. Er lebt bei Verwandten und erfreut sich noch eines verhältnismäßig guten Wohlbefindens.

— **Der verbotene und wieder zugelassene Schiller.** Die Stadt Andernach am Rhein gab vor einiger Zeit Notgeldscheine zum Betrage von 75 Pfennigen heraus, die als Inschrift den Spruch aus Schillers „Braut von Messina" zeigen:

„Die fremden Eroberer kommen und gehen,
Wir gehorchen, aber wir bleiben stehen."

Die amerikanische Besatzungsbehörde hatte diese Scheine verboten, sie aber nach einiger Zeit wieder freigegeben. Wahrscheinlich ist ihr zum Bewußtsein gekommen, daß die erste Zeile nicht gegen den Friedensvertrag verstößt, da doch die besetzenden Mächte nicht ewig am Rhein bleiben wollen, und daß sie schließlich nichts Besseres verlangen kann, als wenn die Bevölkerung von Andernach, wie es in der zweiten Zeile geschieht, schwarz auf weiß ihre Bereitwilligkeit zum Gehorsam erklärt.